

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

437 (20.9.1931) Sonntagsausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Verlag oder in den Buchhandlungen abgeholt 3.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelpreise: Werkausgabe-Nummer 10 M., Sonntags-, Nummer und Retirats-Nummer 15 M., — am Fall höherer Gewalt, Streif-, Anzeigerrang usw. hat der Besteller keine Ansprüche bei Verändern oder Nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 2. d. Mts. auf den Monats-Vorbestellen angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Reife 0.40 M., Stellen-, Gesunde Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis, — Heftname - Reife 2.— M., an erster Stelle 2.50 M., bei Wiederholung tarifierter Arbeit, der bei Nichterhalten des Hefts, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Anzeigen anker Kraft tritt Erlösungs- und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Sonntag, den 20. September 1931.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Zieberger : :
Verantwortlich: Für Politik: H. Kimmig; für politische Nachrichten: Dr. H. Wauer; für badische Nachrichten: i. B. Dr. D. Schenck; für Kommunalpolitik: A. Binder; für Sport: H. Volkmann; für das Theater: M. Bögel; für Sport und Sonstiges: Christ. Berthe; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludw. Meindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Rattenstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

52787 Bezahler

ft. not. Beglaubigung d. 21. Jan. 1931.

Söchste Auflage
aller badischen Zeitungen

Die neue Notverordnung:

Steueramnestie und Reichsbahnanleihe.

Sondergerichte für Terror, Mißwirtschaft, Steuer- und Devisenhinterziehung.

* Berlin, 19. Sept. (Zuspruch.) Die am Samstag abend veröffentlichte amtliche Mitteilung über die neue Notverordnung, die in ihren ersten beiden Teilen neue Vorschriften auf dem Gebiete des Aktienrechtes und der Bankenaufsicht enthält, befaßt weiterhin, daß der Notverordnung in einem dritten Teil Vorschriften über eine Steueramnestie in Verbindung mit einer Reichsbahnanleihe angefügt werden.

Die Mitteilung befaßt hierüber u. a.: Die Reichsregierung verlängert noch einmal die Steueramnestiefrist bis zum 15. Oktober und sieht neben der Selbstanzeige der bisher verschwiegenen Werte auch noch den Erwerb einer steuerfreien Reichsbahnanleihe in Höhe der bisher nicht angegebenen Werte ohne Anzeigepflicht vor. Gegenüber weiterer Steuernehrlichkeit werden die schärfsten Strafen angehängt. Wer den neuen Weg der Steueramnestie wählt, muß die Anleihe fünf Jahre ununterbrochen in Besitz behalten. Die Anleihe soll steuerfrei sein. Der Zinssatz beträgt jedoch nur 4 1/2 v. H.

Um endlich dem erschreckenden Mangel an staatsbürgerlicher Gesinnung entgegenzutreten, hat die Reichsregierung dem Reichspräsidenten den Erlass einer Notverordnung über die Errichtung von Sondergerichten vorgeschlagen, die im äußersten Notfalle die Verurteilung von politischen Terroristen und Gewalttätigkeiten sowie von schweren Fällen verbrecherischer geschäftlicher Mißwirtschaft oder Steuer- und Devisenhinterziehung berufen sein sollen.

Mahnung zur Steuerehrlichkeit.

In einer amtlichen Mitteilung heißt es u. a.: Die auf Grund der Selbstanzeige gewährte Steueramnestie hat zwar nicht unbeachtliche Erfolge gehabt, immerhin glaubt die Reichsregierung, gewichtige Anhaltspunkte dafür zu haben, daß bei weitem noch nicht alle Kreise der Bevölkerung den ernstlichen Willen gehabt haben, ihren steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen und die bisher verschwiegenen Vermögenswerte der Besteuerung wieder zuzuführen. Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß die bisher hinterzogenen Werte steuerlich erfasst werden. Sie ist entschlossen, diesen Willen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen. Zu diesem Zweck verlängert sie noch einmal die Steueramnestiefrist bis zum 15. Oktober und sieht zu der Erlangung der Steueramnestie neben der Selbstanzeige der bisher verschwiegenen Werte auch noch einen neuen Weg, nämlich den Erwerb einer steuerfreien Reichsbahnanleihe in Höhe der bisher nicht angegebenen Werte ohne Anzeigepflicht vor. Dafür soll aber gegen alle diejenigen, die von dieser nochmaligen Gelegenheit, wieder steuerlich zu werden, keinen Gebrauch machen, mit den schwersten Strafen vorgegangen werden. Wer nunmehr sein Vermögen weiterhin vorzüglich nicht richtig deklariert oder das bisher schon angegebene Vermögen nicht entsprechend berichtigt oder auf Befragen unrichtige Auskünfte gibt, wird auf jeden Fall mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, in schweren Fällen in verhängtem Haft bis zu 10 Jahren bestraft. Außerdem sollen in verhängtem Haft Umfang eidesstattliche Versicherungen darüber eingefordert werden, daß anderes als das angegebene Vermögen

nicht vorhanden ist, insbesondere, daß im Auslande keine weiteren Vermögensgegenstände liegen.

Endlich wird sich die Reichsregierung mit ausländischen Regierungen zwecks gegenseitiger Erlassung der im Auslande befindlichen Vermögen in Verbindung setzen.

Zur Steueramnestie speziell sei folgendes bemerkt:

Steueramnestie soll nach der neuen Verordnung nicht nur eintreten, wenn der Steuerpflichtige die bisher vorgelegene Anzeige gegenüber der Steuerbehörde mit entsprechenden Nachzahlungen für 1931 und 1930 macht, sondern auch dann, wenn er, ohne daß er zur Anzeige, die von manchen, die wieder steuerlich werden und zahlen wollen, geachtet wird, verpflichtet sein soll, die von der Reichsbahn jetzt auszugebene steuerfreie Anleihe im Nennwert des bisher verschwiegenen Vermögens pro 1. Januar 1931, und wenn hinterzogenes Einkommen, Erbschaften, Schenkungen, Gewerbeertrag oder 5 v. H. des Umlages in einem der Jahre 1930, 1929 oder 1928 größer ist, in Höhe dieses Betrages erwirbt. Wer diesen Weg der Amnestie wählt, muß die Anleihe fünf Jahre ununterbrochen in Besitz behalten, sonst geht er der Vorteile der Amnestie mit rückwirkender Kraft verlustig. Die Anleihe soll außerdem steuerfrei sein. Das war nicht, denn sonst hätte der Steuerpflichtige bisher hinterzogene Löhne und die Erträge daraus bereits im nächsten Jahre in seiner Steuererklärung aufnehmen müssen und dann wäre gerade das nicht erreicht, was mit der Amnestie durch Zeichnung von Anleihe ohne Deklaration erreicht werden sollte.

Um aber den Steuerpflichtigen für die Zukunft keine ungerechtfertigten Vorteile zuzuwenden, ist der Zinssatz niedrig, d. h. auf 4 1/2 v. H. bemessen. Darin liegt gleichsam ein vorweg genommener Abzug der in Frage kommenden Steuern vom Einkommen und Vermögen.

Die Anleihe soll auch von anderen Personen als solchen, die bisher ihre Steuern nicht richtig bezahlt haben, erworben werden können. Ein gewisser Anreiz liegt trotz niedrigen Zinssatzes in der Steuerfreiheit. Da diese Personen die Anleihe selbstverständlich jederzeit übertragen können, sind sie auch von vornherein in der Lage, sie steuerfrei zu verschleusen, während diejenigen, die die Anleihe zu Steueramnestiezwecken erworben haben, sie erst nach fünf Jahren steuerfrei verschleusen können.

Ueber den Erfolg der Anleihe kann naturgemäß nichts gesagt werden. Er wird wesentlich davon abhängen, wie groß die Steuerhinterziehungen sind, die auf diesem Wege wieder zugemacht werden sollen. Immerhin wird es sich um nicht unerhebliche Beträge handeln.

Das Auskommen wird die Reichsbahn für ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm verwenden.

Schließlich weist die Reichsregierung auf folgendes hin. Es ist in letzter Zeit eine so weitgehende Mißachtung der Gesetze und ein so erschreckender Mangel an gesundem Gemeinschaftsgefühl und staatsbürgerlicher Gesinnung hervorgetreten, daß durchgreifende Abwehrmaßnahmen unerlässlich sind. Die Reichsregierung hat sich daher entschlossen, zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und zur Wahrung der berechtigten Wirtschaft und der öffentlichen Steuer- und Devisenmoral dem Reichspräsidenten den Erlass einer Notverordnung über die Errichtung von Sondergerichten vorzuschlagen. Die Sondergerichte sollen in einem auf das äußerste beschleunigten Verfahren zur Aburteilung von politischen Terroristen und Gewalttätigkeiten sowie von schweren Fällen verbrecherischer Mißwirtschaft oder Steuer- und Devisenhinterziehung berufen sein.

Rund um den Quai Wilson.

Von unserem nach Genf entsandten Sonder-Berichtskatter
Paul Toggenburg.

Es ist der erste Eindruck, den man vom Genfer See erhält, wenn man von der Montblanc-Brücke über das blauegrüne, etwas schloße Wasser sieht, es ist aber auch ein Eindruck, der sich je länger man den See kennt, um so härter einprägt: das Gefühl, daß dieser große, gewiß erfreuliche und schöne Teich eigentlich gar kein naturgegebenes landschaftliches Vorzug ist, sondern etwas künstliches, etwas durch menschliches Geschick oder eine eifrige Fremdenverkehrs-industrie Geschaffenes. Man hat tatsächlich den Eindruck, als ob es sich hier um ein sehr großes Wasserbecken handelt, sorgfältig ausgemessert und in geschickter Anlagentechnik so zurecht gemacht, daß man fast an einen See glauben könnte. Es mag sein, daß dieser Eindruck zunächst nur durch die gartenmäßige Küstenlandschaft hervorgerufen wird, die alles Elementare und Wichtige aus diesem See einfach verbannt. Aber abgesehen davon, hat selbst das Wasser jene durchsichtige, unnatürliche Färbung eines künstlichen Schwimmbadens, so daß man unwillkürlich auf dem Grunde nach den Porzellankacheln sucht. Nur wenn der Wind, die sogenannte Bise, vom offenen See hereinströmt, belebt sich dieses Bild ein wenig. Aber auch dann noch halten sich die Wellen in genauer, fast pedantischer Reihenfolge, die Schaumkrone anwühlend, sorgfältig bemüht, den Eindruck des Naturschauspiels nicht etwa bis zum Elementaren zu übersteigern.

Es wäre jedoch eine Ueberschätzung des Sees und eine Vernachlässigung der Geschichte, wenn man annehmen wollte, daß die Genfer ihre Temperamentslosigkeit und ihre unbewegliche, man darf es wohl sagen, reichlich langweilige Weltanschauung, die über den bekannten Kantons, in diesem Falle Genfer Horizont nur bei ganz besonderer Gelegenheit hinausragt, von dem täglichen Anblick eines leblosen und unwirklichen Sees bekommen haben. Die Ursache für die schwere und so ganz und gar unfranzösische Genfer Mentalität liegt vielmehr in jener strengen, jahrhundertelangen Abgeschlossenheit verurteilt, die die starren Mauern des Calvinismus um diese Stadt gelegt hatten. Wer die mächtigen Steinmauern von Zwilling und Calvin am Reformationsdenkmal hinter der Altstadt gesehen hat, der wird feststellen können, daß die Genfer mit diesem zutunenden und gemessenen Steinbau, der alle Lebendigkeit in der Kühle und Strenge einer in sich geschlossenen Linieführung erstarrt, ihre eigene Seele gemesselt haben. Wohl in keiner Stadt Europas wird der Fremde so schwer heimlich wie in Genf. Niemand wird es ihm gelingen, dieser schönen Stadt ein wenig Wärme und innere Behaglichkeit abzurufen. Dazu kommt, daß die Genfer keine Verbindung mit den Fremden suchen, sondern eher ablehnen. Ausländer und Genfer bleiben zwei streng getrennte Lager.

In dieser Stadt hat sich einmal vor Jahren — heute klingt es schon fast wie ein Märchen — die Weltpolitik angeheftet, in einem großen überaus häßlichen Hause, das seinen ursprünglichen Hofcharakter auch heute noch nicht verleugnet, obwohl es Generalsekretariat des Völkerbundes heißt und einen der kompliziertesten und unvollkommensten Apparate des Weltgeschehens beherbergt. Es hatte also eines Tages — so meinen heute noch viele — die europäische Geschichte in Genf Quartier genommen, „mit Blick auf den See“. Und dies geschah, ohne daß der Genfer sonderlich Notiz davon nahm. Ganz im Gegenteil hat sich seine kühle Ablehnung allen Fremden gegenüber nur noch mehr vertieft. Von niemandem wird der Völkerbund und sein Beamtenheer so gleichgültig übersehen oder so verächtlich kritisiert wie gerade von den Genfern. Irgendein Kontakt zwischen den beiden besteht nicht. Man lebt nebeneinander her. Ueber tausend Beamte des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes bilden mit der Anzahl der ständigen und zeitweisen Delegierten eine Gemeinschaft für sich, eine Stadt in der Stadt. Während die Genf zeitweise oder ständig überflutenden Angestellten und Interessenten der Weltpolitik die Stadt für sich in Anspruch nehmen und die Exzellenz sogenannter Einheimischer fast vergessen haben, empfindet der Genfer das Generalsekretariat wie eine kühle Niederlassung irgend einer hochgezüchteten ausländischen Firma, die Tagungen und Vollerwerbungen aber als eine nicht immer so glückliche wie lärmende Propagandawoche dieser Weltfirma. Wenn man glaubt, daß der Genfer beispielsweise der pompösen Eröffnung der Vollerwerbungen auch nur das geringste Interesse entgegen bringt, so täuscht man sich gewaltig. Keine hundert Menschen mehr sehen sich heute noch die Auffahrt der Minister und Delegierten aus allen Ländern der Erde an und unter diesen wird kaum ein Genfer zu finden sein. Jedes Schützenfest, gar nicht zu sprechen von einem Fußballspiel zwischen Genf und Lausanne, besitzt mehr Anziehungskraft für die Genfer. Wenn die Kinos im September pflichtgemäß in ihrer Wochenchau auch einige Tonaufnahmen aus der Vollerwerbungen bringen, so zeigt sich die Teilnahme des Genfer Publikums höchstens darin, daß es sich über das groteske Französisch mancher Delegierter laut lachend amüsiert.

Man wäre versucht, mit Rücksicht auf einen gesunden Geschäftsgesinn, der eine Nationaltagung wohl aller Schweizer ist, anzunehmen, daß die Genfer wenigstens die mit der Ueberlieferung der Weltpolitik nach Genf Hand in Hand gehende, sehr erhebliche finanzielle Belegung ihrer Stadt anerkennen. Aber selbst in diesem Punkte stößt man auf kühle Ablehnung mit der Begründung, daß die ganze bunte Gesellschaft der Beamten und Delegierten, die heute das Jahr über zwar die Hotels füllt, dafür aber nichts in Genf laßt, sondern alles aus ihren eigenen Ländern bezieht, das alljährlich sichere Kontingent des einfachen Bäder- und Kuristen verdrängt hat, der nicht bloß in Konferenzen und Komitees das Ziel seiner Reise sieht, sondern neben der pflichtschuldigen Begleitung über die Stadt am See auch nicht vergißt, mal in diesem oder jenem Geschäft etwas für die Lieben daheim zu erleben. Und in der Tat, wenn man unter dem Wuff von Material und Schriftstücken, den das Sekretariat des Völkerbundes den Delegierten und Journalisten alljährlich als Morgengruß in das Briefschloß legt, hie und da noch die fein gravierte Aufforderung eines der bekannten Genfer Silber-schmiede findet, seine Ausstellung freundlich beehren zu wollen, so ist man über diesen hoffnungslosen Versuch, aus dem politischen Berufsreisenden einen kaufenden Vergnügungsreisenden zu machen, höchstens gerührt.

Früher einmal, da kamen sie in hellen Scharen aus allen Gegenden der Erde, die Neugierigen, um gleich ein Duzend und mehr der Großen der Politik, die man nur aus Zeitungen kannte, nun hier, sozusagen in freier Wildbahn, ganz ungenügend beobachtet zu können. Damals war es für Herrn Metzger aus Solingen noch

Der japanisch-chinesische Konflikt:

Erklärungen vor dem Rat.

* Genf, 19. Sept. (Zuspruch.) Die Samstagvormittag-Sitzung des Völkerbundesrates wurde mit Erklärungen der Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung über die militärischen Zusammenstöße in der Mandchurie eröffnet. Der japanische Botschafter in Paris, Tōhjiwa, führte aus:

„Nach Mitteilungen der Presse hat sich am Freitag abend in der Umgebung der Stadt Wudun ein „Zwischenfall“ ereignet. Ich lege Wert darauf, dem Rat entsprechend dem mir vom Präsidenten ausgesprochenen Wunsch, diejenigen Mitteilungen zu machen, die ich heute vormittag erhalten habe. Sie enthalten bedauerlicherweise nur wenig Einzelheiten. Ein Zwischenfall zwischen den japanischen und chinesischen Truppen scheint sich in der Umgebung von Wudun in der Nähe der Eisenbahn, die nach der Südmandschurei führt, ereignet zu haben. Die japanische Regierung hat sofort nach Erhalt der Mitteilung unverzüglich alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen, damit der lokale Zwischenfall nicht weitere unangenehme Verwicklungen nach sich zieht. Ich habe meinerseits nicht verfehlt, meine Regierung um weitere Mitteilungen zu ersuchen.“

Der chinesische Botschafter in London, Sze, erklärte, er könne nicht behaupten, daß er aufs tiefste durch die Mitteilungen über den Zwischenfall bei Wudun beunruhigt sei. Es gehe aus den bisherigen Mitteilungen hervor, daß die Zwischenfälle nicht von den chinesischen Truppen ausgingen. Er behalte sich vor, den Völkerbundsrat über alle neu einlaufenden Informationen über den bedauerlichen Zwischenfall auf dem Laufenden zu halten.

Ratspräsident Lerroz erklärte abschließend, daß der Rat von den Erklärungen des Vertreters der japanischen Regierung Kenntnis genommen habe, nach der seine Regierung alle Maßnahmen zur

Beruhigung ergriffen habe, und er hoffe, daß eine sofortige Beilegung des Zwischenfalles erfolgen werde.

Mobilisierung in Korea?

L. London, 19. Sept. (Zuspruch.) Angeblich hat das Oberkommando der japanischen Korea-Armee die Mobilisierung aller japanischen Truppen in Korea und in der Mandchurie angeordnet.

Der Chef der japanischen Kantung-Armee, Generalleutnant Honjo, ist mit seinem Stab und 700 Mann Infanterie nach Wudun abgefahren. Auch japanische Flugzeuge sind nach Wudun geschickt worden.

London, 19. Sept. (Zuspruch.) Nach einer Meldung aus Tokio hat der japanische Kriegsminister in einer Verlautbarung erklärt, daß sich die Lage beruhigt habe und die Entsendung von militärischen Verstärkungen aus Korea nicht notwendig sei, vorausgesetzt, daß keine unerwarteten Ereignisse eintreten.

Auch Tsingtau befehlt.

L. Moskau (über Kowno), 19. Sept. (Zuspruch.) Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Peking ist heute Vormittag in Tsingtau eine Flottille japanischer Kanonenboote eingetroffen, die Truppen landeten. Die chinesischen Behörden sind bemüht, die erregte Menschenmenge in Tsingtau zu beruhigen, um Ausbreitungen gegen die japanischen Truppen zu verhindern. Die chinesische Polizei hat Maßnahmen getroffen, um Zusammenstöße zu vermeiden.

ein Nervenkitzel, wenn er Herrn Briand, ein paar Minuten nachdem er ihn doch anscheinend welterschütternde Worte deklamieren gehört hatte, nun ganz gemütlich die Promenade am See entlang spazieren sah.

So blieben sie einer nach dem andern aus, und heute sind es kaum mehr ein paar Dutzend, die das Kabarett der Staatsmänner noch lockt.

Der Reichsparteitag der DNVP.:

Jugenberg über die Lage.

* Stettin, 19. Sept. (Zuspruch.) Stettin steht in diesen Tagen im Zeichen des zehnten Parteitages der Deutschnationalen Volkspartei.

Der erste Akt begann am Samstag nachmittag. Dr. Jugenberg eröffnete den Parteitag mit kurzen Begrüßungsworten. Der Vorsitzende des hannoverschen Landesverbandes der DNVP von Hühner-Groß-Ganien begrüßte zunächst den Parteivorsitzenden Jugenberg und den Generalfeldmarschall von Madensen und hieß die Teilnehmer des Parteitages willkommen.

„Internationaler Kapitalismus“ ist ein Gespenst. Heute marxiert und zerstört es eine ganze Welt. Morgen früh, wenn die Sonne scheint, ist es verschwunden.

geächter Ausschüsse und Unterausschüsse seit vielen Jahren zusammengebraut werden. Wie grausam skeptisch aber selbst diese wenigen Besucher gemordet sind, beweist die Frage, die ein misstrauischer Coorrespondent neulich an den Türhüter des Generalsekretariats des Völkerbundes richtete.

So verkertert ein einst wertvoller und ergiebiger Zweig der Genfer Fremdenindustrie reich an Bedeutung und Zukunft. Bald wird der Genfer Bäder der Doppelstern hinter dem Quai Wilson streichen und die Aufmerksamkeit seiner Leser wieder auf den Dom in der Altstadt, die Mäwen am Steg und die Schwäne am See lenken müssen, nicht zu vergessen natürlich das blinkende Dreieck des Montblanc, allerdings nur ein paar mal im Jahr erkennbar.

Bernünftigen schon gefallen sind, ist heute fast allgemein erkannt. Die kommerziellen Lasten zu erfüllen, gebietet uns unser taufmännisches Selbstbewußtsein: Es muß uns aber ermöglicht werden. So läge es im wohlverstandenen Interesse auch der gesamten Welt, wenn Deutschland die von mir vorgeschlagene Reparationsabgabe zur Erleichterung der kommerziellen Zins- und Kapitalzahlungen einführte.

Jugenberg forderte dann in verständiger und friedfertiger Zusammenarbeit zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern vor allem zwei vorurteilslose Schritte zur Hebung der internationalen Zahlungsfähigkeit Deutschlands: Ein deutsches Kolonialreich in Afrika, von dem aus es in diesem ganzen neuen Kontinent große Arbeiten und Anlagen ausführt, die sonst unterbleiben würden, und Siedlungsraum im Osten.

Jugenberg schloß: Wir glauben nicht an den Untergang des Abendlandes. Wir glauben an die Heilbarkeit der marxistisch-großhändlichen Gehirnparalyse, die den Quell so fatalistischer und ungermanischer Theorien bildet.

Eine Rede Oberjohrens.

In der Aussprache geistete der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberjohren, die Paarung von Sozialdemokratie und Zentrum und erklärte, daß alle Niederbrüche der Sozialdemokratie den entscheidenden Einfluß auf die deutsche Politik ermöglichen.

So, wie 1925 und 1927 würden sie es allerdings nicht wieder tun. Der Redner wandte sich gegen die Zwangsbeziehung der Arbeit in Deutschland und forderte Wiederherstellung des natürlichen Zustandes, daß die Arbeitsbedingungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unmittelbar festgelegt würden.

Winterhilfe für Arbeitslose.

Naturalunterstützung und Verbilligung des Lebensbedarfs.

— Berlin, 19. Sept. (Zuspruch.) Amtlich wird mitgeteilt: In den beiden letzten Wochen haben in den Reichsministerien mit den beteiligten Kreisen zahlreiche Besprechungen stattgefunden mit dem Ziele, eine Verbilligung des notwendigen Lebensbedarfes der Arbeitslosen für den kommenden Winter zu erreichen.

haben sich bereits Handel und Konsumgenossenschaften grundsätzlich zur verbilligten Lieferung von Kartoffeln und Brennstoffen bereit erklärt.

Weiter haben sie zugesagt, auf ihre Mitglieder einzuwirken, damit sie sich zu örtlichen Verhandlungen mit den Gemeinden über die Verbilligung weiterer Lebensmittel bereit finden.

Die Zuführung der verbilligten Lebensmittel an die Arbeitslosen soll nach Möglichkeit über den Einzelhandel und die Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften geschehen.

Das Verfahren soll von den Fürsorgeträgern gemeinsam mit den beteiligten Wirtschaftskreisen örtlich geregelt werden. Dabei wird auch zu entscheiden sein, inwieweit Barunterstützungen durch Sachleistungen abgelöst werden können.

Internationale Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Genf, 19. Sept. (Zuspruch.) Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, veröffentlicht die bisher eingetroffenen Antworten auf eine Rundfrage bei verschiedenen Regierungen, was in den europäischen Ländern zur Behebung der Arbeitslosigkeit getan werden kann.

- 1. Wegebau, 2. Ausbau der Elektrizitätsversorgung, 3. Bodenverbesserung und Wassererschließungen. Die Arbeit würde einen Kredit von ungefähr 100 Millionen Mark erfordern und dafür 4-5 Millionen Arbeitstage mehr beschaffen.

Von Autobanden erschossen.

△ Köln, 19. Sept. Ein tolles Banditenstück, bei dem ein Straßenpassant sein Leben einbüßte und mehrere andere verletzt wurden, verurteilte am Freitagabend in der Spichernstraße große Aufregung. Ein Autodieb, der dort einen unbeaufsichtigten Personentransportwagen raubte, wurde dabei von der Beifahrerin überfallen.

Badisches Landestheater:

Im weißen Röhl.

Erstaufführung.

Samstagabend brachte das Landestheater vor einem sehr gut besuchten Hause das vielgespielte, viel belächelte Lustspiel von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg in neuer Aufmachung als Singpiel heraus.



Phot.: Bauer, Karlsruhe. Szene aus dem zweiten Akt.

„Zum weißen Röhl“ am Wolfgangsee im Salztammergut dreht, ist hier durch Musik, Gesang und Tanz neu aufgebügelt, zeitgemäß ausgestattet.

Die Aufführung war glänzend. Sie führte dieses Singpiel, das eigentlich mehr zur Kasse hinübergeht zu einem durchschlagenden Erfolg. Unser Landestheater kann sich freuen, es hat aus dem Glanzstad leichter, lebenswürdiger Unterhaltung ein großes Los gezogen.

Kräfte, die Sänger, Sängerinnen, Tänzer und Tänzerinnen waren in bester Stimmung. Der Beifall sah von dem ersten Halbakt bis ab Loder und forderte im Verlaufe des Abends viele Wiederholungen.

Der Tonfilm der Zukunft.

Physik des Kunstgenusses.

Ein Bericht von der Tagung der Mathematiker und Physiker in Bad Elster von Dr. L. Kühle, Berlin.

Man hat der Wissenschaft vorwerfen wollen, daß sie in den letzten Jahrzehnten von ihrem ursprünglichen Ideal: „Forschung um der Forschung willen“ abgelassen sei und allzusehr sich praktischen Aufgaben hingabe.

So haben die Spezialisten für Akustik z. B. herausgefunden, daß, wie Dr. Bachaus-Greifswald in einem Vortrag erläuterte, die Mischung von periodischen und nicht-periodischen Klangwirkungen den eigentlich ästhetischen Genuß bei der Musik ausmacht.

Die Sensation war jedoch die Vorführung einer neuartigen Aufnahmeapparatur durch Dr. E. Müller, Berlin. Bei dem bisherigen Tonfilmverfahren spielt die sogenannte Kerkzelle die Hauptrolle.

Flüssigkeiten wie Schwefel, Kohlenstoff, Chloroform und Nitrobenzol ihre Lichtdurchlässigkeit verändern, wenn sie zwischen die Platten eines Kondensators gebracht werden und zwar werden diese Flüssigkeiten doppeltbrechend. Sie drehen den Lichtstrahl genau wie ein Kalkspatprisma aus seiner Ebene und zwar um so mehr, je größer die elektrische Spannung ist, die auf sie einwirkt.

Dr. Müller hat nun ein ganz anderes Verfahren ausgearbeitet. In jahrelanger mühseliger Arbeit ist es ihm gelungen, Metallhäutchen von wenigen zehntausendstel Millimeter Dicke und einem Gewicht von 2 zehntausendstel Gramm herzustellen, die außerordentlich empfindlich sind.

Ein interessanter Versuch schloß die wissenschaftlichen Verhandlungen der Physiker ab. Es wurde hinter einem verdeckten Schirm ein Klavierstück abwechselnd durch Tonfilm und durch einen reellen Flügel mit einem lebhaften Pianisten gespielt.

Wenn Nelson das wüßte . . .

12000 englische Matrosen meuterten wegen Lohndifferenzen / Englischer Brief von George D'Claren.

Auf acht der größten und modernsten Schlachtschiffe verweigerten die Matrosen ihren Vorgesetzten den Gehorsam, da sie es ablehnten, bei den von dem Marineministerium stark gekürzten Sold weiterzudienen.

London, im September 1931.

Ein englischer Dreadnaught der Atlantikflotte, der „Repulse“ etwa oder der „Iron Duke“: riesige, waffen- und schiffstarrende schwimmende Festungen, lang, niedrig, mit massigen, gebuckten Aufbauten und zahllosen Drillingstürmen aller Kaliber. Blendend sauber ist solch ein englischer Schlachtschiff, alle blanken Teile mit sorgfältigsten verfahren, die Deck geschrubbt. Die Mannschaften gehen in leuchtendem Weiß, Am Heck flattert die Union Jack.

Ueber die Deck, in den Mannschaftslogis schritt die Bootsmannspitze: „Marsch! Die Flotte läuft aus!“

Keine Antwort! Nirgends das sonst übliche Hasten und Laufen Hunderte beschäftigtiger Männer. Keine Hand, kein Fuß rührt sich. Die Leute räkeln sich in den Kojen und Hängematten. Tegenüber sitzt dünner Gelang auf, ein verbotenes Lied, gefungen nach der Melodie „D Tannenbaum“.

Ein paar Offiziere, schneidige, drahtige Gestalten in kurzen Jacken, peinlich sorgfältig gebundene Schäfte unter den halbsteifen Kragen, machen sich an der Maschine zu schaffen: langsam läuft sie an, langsam hebt sie den riesigen Backbordanker aus dem Grund. Er wird langsam wieder, wieder läuft die Maschine an, die Rette des Steuerbordankers strafft sich, läuft flüchtig über die Rollen, auch der Steuerbordanker kommt hoch.

Und plötzlich stehen zwei, drei Duzend Matrosen an Heck, machen ihrerseits an der Beranferung zu schaffen, lösen die Halteböden des Backbordankers, und während der Steuerbordanker noch langsam heraufkommt, gleitet der auf Backbord mit leisem Klirren wieder in die Tiefe.

Aus der Ferne, aus dem Bauch des gepanzerten Riesen, klingt Mann und unüberzeugt die Melodie des „D Tannenbaum“.

12000 englische Matrosen meutern. Ein noch nie dagewesener Fall in der Geschichte der englischen Marine! Nicht einmal 1818, als es in Deutschland immer wieder hieß, die englischen Dreadnaughts hätten die rote Fahne gehißt, wurde mit solcher verbissener Konsequenz von der Mannschaft jeder Vorgesetzten übertrumpft wie jetzt. Und das Eigenartigste an dieser Meuterei ist, daß eigentlich alles sehr ruhig, fast gemächlich vor sich geht.

Die Offiziere werden begrüßt wie immer, es werden die vorläufigen Befehle gegeben, es herrscht Ordnung und Sauberkeit auf den Schiffen. Sowie aber ein Befehl gegeben wird, ist plötzlich niemand da, der ihn ausführt! Nur in den engen, winkligen Gängen stehen die weisheitsgewirkelten Leute herum, Hände in den Taschen, Weiße im Mundwinkel, und sehen lachend zu, wie die Offiziere sich ärgern.

Große Worte, Drohungen? Nein. Zum mindesten die jüngeren Offiziere stehen mit dem Herzen (hier und da vielleicht sogar offen ausgesprochen) auf Seiten der Mannschaft. Nur die Inhaber der höheren Befehlsstellen — und die allgebiedenen Maate natürlich — haben zunächst einmal Mutanfälle bekommen, als sie die Klageschriften der Mannschaften erhielten, in denen neben Beschwerden — auch Drohungen standen. Sie lehnten es — kurzfristig genug — rundweg ab, „Verhandlungen“ mit ihren Untergebenen zu führen, drohten (soweit dies noch möglich war, da auf einigen Schiffen die Funkenbuden außer Betrieb gesetzt, nicht demoliert, wurden) langatmige Berichte an die Admiralität und drohten im übrigen harte Arreststrafen an.

Hätte man, wie z. B. auf dem „York“, von Anfang der Matrosenbewegung an versucht, den Mannschaften klar zu machen, daß die Lohnkürzungen ja nicht von den Offizieren oder der Admiralität verfügt seien, sondern von dem Marineministerium, und daß nur Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit diesen Stellen für beide Parteien befriedigende Ergebnisse herbeiführen könnten; dann hätte man wahrscheinlich in aller Ruhe nach Hause fahren können und es wäre nicht zu dem gekommen, was die englische Presse heute als „offene Meuterei“ anspricht.

Um was es eigentlich bei den Gehorsamsverweigerungen auf der Atlantikflotte geht, war anfangs nicht ganz klar. Denn selbst der nie an Bord eines Kriegsschiffes gewesene Binnen-Engländer wußte vom ersten Tage an, daß es sich den Matrosen nicht allein um Kürzungen der Löhnung dreht. Die Herabsetzung des Soldes für Vollmatrosen von 4 auf 3 Schilling pro Tag und der Maate von 7 auf 6 Schilling ist nur der letzte Anstoß gewesen, einer lange schon herrschenden stillen Unzufriedenheit offen und eindeutig Ausdruck zu geben.

Die Verärgerung ist tiefer. Sie ist auch schon zu alt, um durch bloße Verpöndungen und unverbindliche Erklärungen aus der Welt geblasen zu werden. Man wird in der Admiralität — wohl oder übel — daran gehen müssen, den Dingen auf den Grund zu gehen und das Marineministerium so unter Druck zu setzen, daß die eigentlichen, bis heute unausgesprochen gebliebenen Forderungen der Mannschaften freiwillig erfüllt werden.

Da ist zunächst einmal das nachgerade vorfindlich anmutende Befehrsrecht der Matrosen. Nicht etwa, daß ein ungerecht behandelte Mann sich hinsetzen und seinem Kommandanten oder dem Geschwaderchef schreiben kann, das und das ist passiert. Er muß vielmehr die Befehrsrechte seinem nächsten direkten Vorgesetzten, mit der Bitte um Weitergabe“ übergeben — auch dann, wenn dieser direkte Vorgesetzte der Mann ist, über den er sich beschwerten will. Weiter. Die Prügelstrafe. Herr Wallace, Romanfabrikant am laufenden Bande tritt zwar für sie ein, was aber kein Beweis

dafür ist, daß diese mittelalterliche Strafe auch heute noch angebracht ist. Angebracht ist die Prügelstrafe — von Churchill — „nach deutschem Muster“ eingeführt worden. Inzwischen aber hat es sich bei den englischen Seeleuten herumgesprochen, daß es bei der deutschen Flotte niemals eine Prügelstrafe gegeben hat. Außerdem wird sie — besonders bei „Uchtungsverletzungen“ häufig so langsam angewandt, daß die Bestraften ins Lazarett überführt werden mußten.

Und schließlich: Verpflegungssachen! Die Mannschaft wünscht, daß nach deutschem Muster (diesmal stimmt das Vorbild) aus ihrer Mitte eine Küchenkommission eingesetzt werde, die über die Zusammenstellung des Speisetisches gleichberechtigt mit den Offizieren beraten soll. Außerdem soll es „Gemeinschaftessen“ für alle geben, das heißt, Mannschaften und Offiziere sollen aus der gleichen Küche und für die gleichen Verpflegungssätze verpflegt werden (eine Maßnahme, die bei Ueberseefahrten der deutschen Flotte längst eingeführt ist).

Dies also sind die wahren Hintergründe der „Meuterei“ auf der englischen Atlantikflotte. Hinzu kommen noch die — sehr schweren, aber lautlos ausgetragenen Kämpfe zwischen den höheren Offizieren und Maaten auf der einen, und den jüngeren Offizieren und den nur kurze Zeit dienenden Mannschaften auf der anderen Seite. Die einen halten fest am „Gemeinschaftsessen“, der sich auswirkt in „Griffeloppen“ und Paradediensten, die anderen propagieren den „praktischen Dienst“, der nicht auf die Erziehung einer Paradedruppe hinzielt, sondern auf die Erleichterung der Mannschaft und die Steigerung ihrer Kampffähigkeit. Schießen, Schwimmen, Geschütz-ergerieren, Aus- und Einboolen — ja, aber nicht immer und immer wieder „Grüßen“ und „langsame Schritte“.

Das alles — die Forderungen der Mannschaften und der im Stillen mit ihr übereinstimmenden Offiziere — hat also mit irgendwelchen politischen Hintergründen gar nichts zu tun. Wenn die Mannschaft gelegentlich einmal nach der Melodie: „D Tannenbaum“ das Lied: „Die rote Fahne auf den Schiffen“ singt, dann geschieht das, weil es — bisher verboten war. Es ist eine kleine, vielleicht ungeschickte Demonstration. Mehr aber auch nicht.

Im Gegenteil. Verschiedentlich haben die Mannschaften ohne jede Aufforderung bei der Flaggenparade ein dreimaliges „God save the King!“ ausgebracht, um zu zeigen, daß sie „alte, ehrliche Seeleute“ sind, wie Nelson, ihr großes Vorbild, sie liebte. Für merkwürdiger „Streit“, und seine für England sicherlich nicht sehr erfreulichen Begleiterscheinungen hat mit ihrer Gesinnung nichts zu tun. Wohl aber mit den Forderungen, die Nelson 1797 schon aufstellte:

„Es ist von London nichts getan worden zugunsten einer größeren Achtung der Menschenrechte in der Flotte! Ich wünsche und verlange, daß Besäumlings sofort nachgeholt werde!“

Wo der Schmuggel blüht . . .

Was geht an der deutschen Westgrenze vor? / Von Walter Pauling.

Von dem Gladbacher Schöffengericht wurden in diesen Tagen 12 Mitglieder des Schmugglerklubs „Verage nicht!“ zu 600 bis 1000 M. Geldstrafe und je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Es gibt heute in Europa drei große Schmugglerzentren, die sich alle um Deutschland herumgruppieren. Das sind die deutsch-belgisch-holländische Grenze, mit dem Mittelpunkt Aachen, die deutsch-polnische und polnisch-russische Grenze, mit dem Mittelpunkt Kattowitz, und die Ostsee mit dem Mittelpunkt Danzig-Gdingen. Der Umfang des Schmuggels ist nur schätzungsweise bekannt. Wenn an der Westgrenze im Vorjahr allein 4000 Schmuggler verhaftet und abgeurteilt wurden, so gibt das ebenjüngst einen Begriff, wie die Tatlage, daß im Bezirk des Hauptpolizisten Aachen an einem Tage 3 Millionen Zigaretten und 10000 Zentner Kaffee bei Schmugglern beschlagnahmt wurden. Denn ein Großschmuggler hat einmal in einem Prozeß zu geben, er rechne an Hand seiner Statistik, daß nur auf 70 Schmugglerfahrten über die Grenze eine Verhaftung komme. Berücksichtigt man ferner, welcher Anreiz zum Schmuggeln darin liegt, daß an einer einzigen Autoschmuggelfahrt mit Kaffee beispielsweise 8000 bis 10000 M. verdient werden können, bedeutet man weiter, daß es allein im Aachener Bezirk mehr als 3000 bekannte Schmuggler gibt, so muß man zu der Auffassung kommen, daß der Umfang des Schmuggels sich nicht nur auf die Schätzungsweise zu bestimmen ist. Einen rechnerischen Begriff von der Bedeutung dieses Schmuggels kann man überhaupt erst dann erhalten, wenn man in das Milieu des europäischen Schmuggelwesens, wie es sich beispielsweise in den wichtigsten Schmuggelgebieten, an der Westgrenze zeigt, einen tieferen Einblick tut.

Aachen der organisatorische Mittelpunkt des Schmuggels an der Westgrenze, so ist der wichtigste „Tatort“ das Dorf Kaldenkirchen an der deutsch-belgischen Grenze mit seiner näheren und weiteren Umgebung. Von hier aus wird der deutsche Zollabwehrdienst durch Geheimorganisationen der Schmuggler bestreift, der Standort der Zollbeamten ausgefundschaftet. Es gibt hier zahlreiche Dörfer, in denen fast jeder Einwohner, zum mindesten im Nebenberuf, Schmuggler ist, geschmuggelte Waren bei sich aufbewahrt und am Kampfe gegen die Zollbeamten teilnimmt. Deshalb ist die Gegend um Kaldenkirchen für jeden deutschen Zollbeamten Kriegsgebiet. Hat er einmal einen einsüßreichen Schmuggler, vielleicht sogar einen der „Großen“ zur Strede gebracht und verhaftet, so darf er sich manchmal monatelang nicht in dieses Grenzgebiet wagen, ohne sich schwerer Lebensgefahr auszusetzen. Drei Waren werden hier vor allem geschmuggelt: Kaffee, Zigaretten und Pferde. Die Art, wie die Waren über die Grenze gebracht werden, ist typisch für den gesamten Schmuggel an der Westgrenze.

Die altmodische Art zu schmuggeln, die darin bestand, daß ein einzelner Schmuggler bei Nacht und Nebel an einer einsamen Stelle über die Grenze zu kommen suchte, ist längst überholt durch neue, raffinierte Methoden. Entweder gibt einer der Großschmuggler, der

in Brüssel oder Antwerpen ein feudales Büro unterhält, den Auftrag, daß 100 bis 200 Schmuggler, die im voraus entlohnt werden, in einer Nacht zugleich über die Grenze gehen (wobei damit gerechnet wird, daß die wenigen deutschen Zollbeamten selbst bei größter Wachsamkeit nur fünf oder zehn Schmuggler fassen können, die von der Firma in Brüssel später für die Haft wie für volle Arbeitstage entschädigt werden). Oder es wird, bei kostbarer Ware, ein großes, mit Stahlplatten gepanzertes Auto in Bereitschaft gestellt, von denen eine ganze Reihe regelmäßigen Schmuggeldienst an der Grenze versehen. Da man in Brüssel auf einen ruhigen Ablauf des Geschäftes Wert legt, und sich nur höchst ungern in ein Feuergefecht einläßt, wird die Straße, die das Auto über die Grenze nehmen soll, sorgfältig ausgefundschaftet und mit Wochposten besetzt. Außerdem suchen einige gekleierte Beamte der Brüsseler oder Aachener Schmugglerzentrale, die Beamten auf eine falsche Fährte zu locken, damit nicht der Versuch gemacht wird, das Schmugglerauto, das in rasendem Tempo fährt, durch Straßenbarrikaden aufzuhalten. Kommt es trotz allem zu Zusammenstoßen, so wird auf beiden Seiten ohne vorherige Warnung scharf geschossen. Denn es gibt keine Rücksicht und kein Erbarmen im Kampfe zwischen Grenzbeamten und Schmugglern, — die Erbitterung ist auf beiden Seiten allzu groß.

Die raffinierteste Art des Grenzschmuggels ist kürzlich in der Nähe von Kaldenkirchen entdeckt worden. Hier werden Bauerngehöfte, die von der Grenze durchschnitten werden, als geschickte Grenzübergänge und große Lagerstätten für Schmuggelware benutzt. Diese Dorfhäuser sind unterkellert worden, und zwar in einer Weise, daß unter der Erde Lagerräume für große Warenmengen entstanden sind und außerdem lange, tunnelartige Gänge sowohl nach Belgien wie nach Deutschland hin, die unbemerktbar in einer Waldhöhle oder hinter Steinblöden enden, und so einen unsichtbaren Grenzübergang gestatten. Eine solche Anlage hat natürlich mehrere Vorteile. Zunächst brauchen die Schmuggler die Grenze nicht mehr zu überkreuzen; der eine bringt die Ware bis zur Grenze, ein anderer, der von Deutschland herkommt, holt sie ab. Der zweite Vorteil liegt darin, daß direkt an der Grenze große Mengen von Schmuggelware gelagert werden können und dem deutschen Grenzbeamten auf Abruf jederzeit lieferbar sind. Das Bauernhaus selbst liegt Tag und Nacht ruhig und einsam da, denn der rege Zugang und Abgang vollzieht sich, wie schon gesagt, durch die Tunnelgänge. Ständig jedoch liegt ein Trupp von Schmugglern in dem Bauernhaus stationiert, um im Notfall das Warenlager mit Gewalt verteidigen zu können.

Seltenerweise gibt es nicht nur eine Feindschaft zwischen Schmugglern und Grenzpolizei, sondern auch eine blutige Feindschaft der Schmuggler untereinander. Zeichen unserer Zeit: die Großunternehmer des Schmuggelwesens gewinnen immer mehr an Boden und verdrängen die alleingewesenen selbständigen Schmugg-

ferfamilien, bei denen sich zugleich mit dem Geschäft auch das Geschäftstraditionsgemäß vom Vater auf den Sohn vererbte. Die Folge ist gegenseitiger Verrat, blutiger Kampf. Mehr als einmal schon hat die Polizei in den Wäldern Leichen von Schmugglern aufgefunden, — die Nachforschung nach den Mördern blieb erfolglos. Neuerdings versuchen die kleinen selbständigen Schmuggler sich in Klubs zu organisieren. So ist auch der Klub mit dem bezeichnenden Namen „Verage nicht!“ entstanden, dessen zwölf Mitglieder in diesen Tagen verurteilt worden sind.

Wissen Sie das ?

Der gesamte Jahresverbrauch an Milch und Milchprodukten betrug in Deutschland für das Jahr 1930 annähernd 25 Milliarden Liter. Pro Kopf der Bevölkerung wurden 387 Liter verbraucht. Deutschland hat rund 9,5 Millionen Milchkuhe.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind 22.972 Radio-Sender in Betrieb. Davon dienen 612 dem Rundfunk, 391 dem Bildfunk, 215 sind für den Flugverkehr, 2173 für den Schiffsverkehr, 408 sind ausgefundschaftete Handelsstationen, 119 geophysikalische Sender und 18.994 Amatursender.

Deutschland besitzt 127.000 Quadratkilometer Wald, das sind 26 Prozent des deutschen Bodens. Obwohl jährlich rund 55 Millionen Festmeter Holz in den deutschen Wäldern geschlagen werden, zahlte wir 1930 mehr als 600 Millionen Mark für ausländisches Holz.

In Deutschland sind zurzeit nahezu 3 Millionen Telefon-Anschlüsse in Betrieb, wovon allein auf Berlin fast 1/4 Million entfallen. 1881 hatte Berlin 48 Telefonen!

Die meisten Erfindungen werden in der Tschechoslowakei gemacht. Dort wurden 1930 über 16.500 Patente anerkannt. Die Mehrzahl der Erfinder sind Deutsche.

Auf 4 1/2 Kilometer Landstraße oder auf 15 Automobile und 13 Motorräder kommt in Deutschland eine Benzinpumpe, es gibt nämlich über 50.000 Zapfstellen. 1930 wurden an Autoteilewerkstätten bei uns fast 2 Milliarden Liter verbraucht.

Aus der Herausgabe von Zeitungen werden in den Vereinigten Staaten von Amerika jährlich mehr als 1,5 Billionen Dollar eingenommen. Beschäftigt werden „drüben“ im Zeitungsgewerbe rund 150.000 Personen, die etwa 250 Millionen Dollar jährliches Einkommen haben.

Das amerikanische Lichtspielgewerbe beschäftigt allein in den Kinos mehr als 250.000 Personen.

In Deutschland werden pro Kopf der Bevölkerung jährlich 123 Kilo Kartoffeln verbraucht. An der Spitze der Nahrungsmittel steht immer noch das Brot, dessen Verbrauch pro Kopf und Jahr 140 Kilo beträgt.

Ein Fall, wie er jeden Tag vorkommt !

Am 10. Juli schloß der Gutsbesitzer S. C. eine Feuerversicherung bei uns ab. Sie war noch nicht einen Monat in Kraft, als in der Nacht vom 10. zum 11. August ein großer Teil seines Anwesens durch ein Feuer in Asche gelegt wurde. Bereits 22 Tage später, am 2. September, zahlten wir vorschußweise 10.000 M. und nach weiteren 2 Tagen die Restschädigung von 55.000 M., also insgesamt 65.000 M. Die an uns gezahlte Prämie für die Feuerversicherung hatte 250 M. betragen.

Könnte etwas Ähnliches nicht auch Ihnen geschehen? Schützen Sie sich durch eine Feuersversicherung bei uns!

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN

VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Jeden Tag zahlen wir an unsere Versicherten 900.000 Reichsmark.

Jede Minute - Tag und Nacht - mitleidlos aus uns einen Schaden.

Jede dritte Familie hat bei uns versichert.

BEIHALTUNG DER VEREINIGTEN LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

kaufen für über drei Milliarden Reichsmark Lebensversicherungen

Ein Pionier der Luftschiffahrt †.

DZ. Friedrichshafen, 19. Sept. Der bekannte Luftschiffer Major a. D. Christoph von Krogel, der auch in Friedrichshafen sehr bekannt ist, starb am 13. September in Berlin-Friedenau. In den Entwicklungsjahren des Luftschiffes hat von Krogel eine besondere Rolle gespielt. Als Offizier der Feldartillerie machte er sich einen Namen als Rennreiter. Der Verstorbenen war bei den Versuchen 1900 Führer des ersten Zeppelinluftschiffes und später mehrere Jahre im Dienste des Grafen Zeppelin. Fernerhin war er bei der praktischen Erprobung der Prall-Luftschiffe P 1 und P 2 des Majors von Parveval tätig und in gleicher Eigenschaft bei dem Siemens-Schuckert-Luftschiff, das er in den Jahren 1910 und 1911 auf 75 Fahrten mit bestem Erfolge führte. Nach dem Kriege, in dem er in der Luftschiffahrt und an verschiedenen Fronten kämpfte, hat er sich als Schriftsteller betätigt.

Eisenbahnanschlag eines Bierzehnjährigen.

Ul. Limburg, 19. Sept. Auf der Westerwaldstrecke Herborn-Westernburg stieß, wie erst jetzt bekannt wird, der Personenzug 3502 zwischen den Stationen Fehlbühlhau und Böhn auf ein Hindernis, das von dem Schienenräumer der Lokomotive weggeräumt wurde. Die Untersuchung ergab, daß Rundhölzer von 15 bis 20 Zentimeter Durchmesser und 80 Zentimeter Länge mit Draht an den Schienen festgebunden waren. Darüber waren wiederum größere Rundhölzer gelegt worden. Das Ganze war mit Steinen beschwert. 50 Meter vor dem Hindernis war noch ein schwerer Stein auf den Bahnkörper gewälzt worden.

Die Limburger Bahnpolizei hat den Täter bereits ermittelt. Es handelt sich um einen vierzehnjährigen Jungen aus Böhn, der das Vieh hütete. Der Junge leugnete zunächst, legte aber schließlich ein Geständnis ab. Er hatte in der Zeit von den großen Eisenbahnarbeiten gesehen und wollte auch einmal einen Zug entgleisen sehen.

Der Schreckensbericht der Mongoleiflieger.

m. Peking, 18. Sept. (Eigener Bericht.) Die beiden verhafteten deutschen Flieger Otto Köhler und Hans Rathje, die am 2. Juli mit dem Eurasia-Postflugzeug von mongolischen Soldaten abgeschossen wurden und nach monatelanger Unterdrückung schließlich zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, dann aber auf Intervention der Sowjetregierung und einiger anderer maßgebender Stellen freigelassen worden sind, trafen dieser Tage in Peking ein, wo sie ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit übermitteln konnten. Einem Vertreter einer großen Korrespondenz haben die Flieger folgende Bericht übergeben:

Sie seien ohne jede Warnung über mongolisches Gebiet, in nur 200 Meter Höhe fliegend, von einem Schnellfeuer mongolischer Soldaten — wahrscheinlich aus einem Maschinengewehr — überschüttet worden. Die Geschosse durchschlugen regelrecht den Boden der Maschine. Eins von diesen Geschossen zerplatzte Köhlers Knie, so daß Rathje sich wohl oder übel zur Landung gezwungen sah. Die Flieger wurden von den Mongolen sofort in Empfang genommen, in ein Auto geschleppt und in einer toten zwanzigjährigen Fahrt durch die furchtbaren Schmerzen und hauptsächlich wohl durch die großen Strapazen der langen Autofahrt hatte sich der Zustand Köhlers bedeutend verschlimmert; er hatte das Bewußtsein verloren und mußte sofort von dem einzigen zur Verfügung stehenden russischen Arzt operiert werden.

Nachdem Köhler wieder einigermaßen transportfähig war, — sein Bein war inzwischen amputiert worden — wurden die beiden Flieger wieder in ein Auto verladen und in dreitägiger ununterbrochener Fahrt nach der Landeshauptstadt Urga gebracht. Formell wurden sie wegen Spionage vor dem großen Kriegsgericht angeklagt und nach der Verkündung des Urteils sofort in das mongolische Zuchthaus überführt, in dem sie nach dem Willen der Richter zehn Jahre zubringen sollten. Ihre Nahrung bestand aus Hammelfleisch, Röhre und Milch. Wochen um Wochen vergingen, und jeder Tag stellte eine ungeheure Qual für die Flieger dar, bis sie endlich, nach zehn Wochen, plötzlich freigelassen wurden. Schon während ihrer Zuchthaushaft hatte die chinesische Regierung verschiedene Interventionsversuche unternommen, die aber stets von der mongolischen Regierung aus bisher unverständlichen Gründen zurückgewiesen worden sind. Dagegen hatte die einmalige Vermittlung der Sowjetregierung sofort einen Erfolg bei den Mongolen ergeben, die anscheinend eine Heidenangst vor den Russen haben, so daß es scheint, als ob die Behauptung doch richtig wäre, daß die Mongolen unter dem Protektorat der Sowjetunion stehen.

Das Postflugzeug wurde von den Mongolen konfisziert mit der Begründung, die Eurasia bestimme nicht die Erlaubnis zum Überfliegen mongolischen Gebietes. Ueber die Mongolei beansprucht China Souveränitätsrechte, demnach ist eine besondere Fliegerlaubnis für die Mongolei nicht erforderlich. Dieser Zwischenfall mit den deutschen Fliegern und die schroffe Ablehnung der mongolischen Regierung gegenüber den chinesischen Freilassungsversuchen geben ein recht interessantes Bild von den Machtverhältnissen im Fernen Osten.

Ein 67jähriger sticht auf seinen Vater ein.

* Saarbrücken, 19. Sept. (Zustspruch.) In Dillingen spielte sich ein Familiendrama ab, wie es nur selten zu verzeichnen ist. Ein seit Jahren als Irinker bekannter Gelegenheitsarbeiter, der ein sehr gerütteltes Familienleben führt, geriet mit seinem erwachsenen Sohn in Streit. Bisherlich mißte sich auch der jüngste, elfjährige, Sohn in die Auseinandersetzung ein, stürzte sich auf seinen Vater und brachte ihm mit einem feststehenden Messer mehrere Stiche in den Rücken ein. Der Schwerverletzte mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.



Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G. — Mühlacker 833 kHz (360 m) — Freiburg i. Br. 527 kHz (569 m)

RADIO-KÖNIG Neue Radio-Empfangs-Apparate von Telefunken, Siemens, Saba, Seibt, Blaupunkt

Table with radio program listings for Sunday, Monday, Tuesday, Wednesday, and Thursday, including times and program titles like 'Promenadenkonzert', 'Schallplattenkonzert', etc.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER Karlsruhe

Table with radio program listings for Friday, Saturday, and Sunday, including times and program titles like 'Englischer Sprachunterricht', 'Stunde der Jugend', etc.

RADIO-DIEMER Das Fach-Geschäft ohne Ladenspesen!

Table with radio program listings for Monday, Tuesday, Wednesday, Thursday, and Friday, including times and program titles like 'Englischer Sprachunterricht', 'Stunde der Jugend', etc.

Und streikt dein Radio noch so sehr, Funkhilfe stellt ihn wieder her!

Table with radio program listings for Saturday and Sunday, including times and program titles like 'Fortsetzung des Schallplattenkonzerts', 'Stunde der Jugend', etc.

Advertisement for Ing. J. Richter, Radio-Spezial-Geschäft, Lammstraße 12a, gegenüber Kaffee Bauer.

Advertisement for Gewerbeschulen I, II u. III in Karlsruhe, starting October 1st.

Advertisement for Druckarbeiten (printing services) in Karlsruhe.

Advertisement for Haus-Schneiderin (tailor) in Karlsruhe.

Advertisement for Prüfung (exam) for electrical engineering.

Advertisement for Hutwascherei (hat cleaning) in Karlsruhe.

Advertisement for IHR WUNSCH ERFÜLLT SICH (your wish fulfilled) for various goods.

Large advertisement for Radio- und Musikhaus Schlaile, featuring an image of a radio and text about quality and service.

Advertisement for Konkurs-Ausverkauf (liquidation sale) for various goods like clothing and furniture.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. September 1931.

Frauen helf!

Schwerster wirtschaftlicher Druck, härteste menschliche Not lasten auf dem deutschen Volk. Die Arbeitslosigkeit wächst erschreckend...

„Besorgt eure Mithilfe nicht!“

Die Notleidenden Organisationen warten darauf, daß ihr Leben zur Verfügung steht. Nehmen Sie teil, wenn Sie können...

Auf dem Wochenmarkt gab es am Samstag wieder sehr viel...

Butter und Obst, vor allem Tafeläpfel, Tafelbirnen, Zwetschen und Pfirsiche. Reichlich war auch Geflügel und Gemüse...

Postautofahrt zum Oktoberfest.

Wer eine schöne Tage in München verbringen will, beteiligt sich an der Postautofahrt zum Oktoberfest...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Die Jubiläumsvorstellung der Oper.

Die Jubiläumsvorstellung der Oper wurde von der Direktion, dem Orchester, dem Ballett und den Sängern...

Massenkundgebung für das deutsche Lied

2100 Sänger vereinigen sich in der Karlsruher Festhalle.

Der Karlsruher Sängergau, der die Männergesangsvereine, soweit sie dem Badischen Sängerbund angehören, von Karlsruhe und seiner näheren Umgebung zusammenfaßt, wird im Rahmen der „Badischen Woche“ Sonntag den 18. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr, im großen Saale der Festhalle eine feierliche Kundgebung für das deutsche Lied veranstalten...

Bekanntlich hat die Karlsruher Sängervereinigung diese Veranstaltung, die für den allgemeinen deutschen Liedertag im Sommer dieses Jahres geplant war, auf besonderen Wunsch in die „Badische Woche“ verlegt, sie wird den Schluß dieser Tage bilden, sie wird eine großangelegte Kundgebung für Lied, Heimat und Vaterland werden...

Gleichsam als Motto soll über dieser Morgenfeier stehen: Singt wieder unser deutsches Lied, unser wundervolles Volkslied, nehmt den Klang, die lieben vertrauten Worte mit in unsere sorgenvollen Tage, richtet euch daran auf, wir Sänger wollen euch dieses Lied vorsingen, singt es mit, singt es weiter!

Und unter diesem Geleitwort, unter dieser Aufforderung das Lied ausleben zu lassen, zum Beleg werden wir lassen, will dieser Feier des Karlsruher Sängergaus

das unsern ganzen Volke und jedem einzelnen in gleicher Weise gehört; sie will ein Werbesingen sein, wie schon gesagt, für die

vollstimmliche Kunst, deren hohen Wert wir ja gerade in unseren Zeiten richtig erkennen und schätzen gelernt haben.

Es liegt in der einigenden Kraft des deutschen Liedes, das über alle politischen und religiösen Verzweigungen hinweg einigend und verbindend um uns schließt und uns, wenn wir es gemeinsam singen, zu einem einzigen Volke werden läßt. Darin liegt zugleich die große, wahrhaft im besten Sinne vaterländische Aufgabe der deutschen Männergesangsvereine, der deutschen Chörevereinigungen eingeschlossen.

Die Vortragsfolge für diese Morgenfeier haben die im Karlsruher Sängergau vereinigten

übernommen.

Eingeleitet wird sie durch ein Präludium für Orgel, gespielt durch den Organisten Wilhelm Rumpf. Der „Weibgesang“ von Heinrich Föllmer erklingen als Massendör unter der Leitung von Chorleiter Hans Albrecht Mann. Folgende Vereine treten mit Einzelvorträgen hervor: „Badenia“, „Sicherbund“, „Casino-Liedertrupp“, Karlsruhe-Mühlburg, „Trojaner“, Mühlburg und „Liederhalle“ Karlsruhe. In einer Ansprache wird der Gauleiter, Herr Ferdinand Dieck, auf die Bedeutung dieser Kundgebung hinweisen und im Anschluß daran zwei sehr wertvolle Führer des Männergesanges ehren: Studienrat Ludwig Baumann und den früheren Gauleiter Leo Kieple.

Bei dieser Feier werden sämtliche Vereine auch durch Fahnenabordnungen vertreten sein und dadurch dem äußeren Rahmen ein festliches Bild geben.

Liewe Karlsruher.

Wann mir mit unsrer Sammelbüchsch Euch heut um Gelder bitte, Nord machet lei so ruzlich's Gesicht; Mir sinn mit allem z'ridel!

For d' Walderholung sammle mir Im schone Hardwald drauß, Drum greiset in de' Beutel nei! Un' weiget uns net aus!

Mir sammle weger'm Defizit, Wei des uns elend quält; Mir henn halt alle Hunger g'hat Un' seider z'wenich Geld!

Dabei war's doch so schen dort drauß In unrer Ferietzeit; Mir mödie's nächst Johr widder naus; S' war unrer einzge Freud!

Wann Jeder norr en Zehner schmeißt — mir nenne a e' Mark — Nord ich uns g'holfe un' dr' Kass; Nord immer widder schart!

Der Hardwaldferietheimauschüß: Trudel, Seppel, Diesel, Karle.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der späte Beginn der Vorstellungen.

Gleich mir empfinden es zahlreiche langjährige Abonnenten des Landestheaters als unangenehm, daß die regulären Vorstellungen sehr spät beginnen und demgemäß auch außerordentlich spät endigen. Es ist in der Tat unverstänlich, daß in einer ausgesprochenen Beamtenstadt wie Karlsruhe die Abendvorstellungen erst um 8 Uhr bzw. 8 1/2 Uhr beginnen sollen! Wenn man diesbezüglich vielleicht auf ausgesprochene Großstädte wie etwa Berlin verweisen will, so sei kurz erwähnt, daß die wirtschaftliche Struktur des Flakes Karlsruhe gar keinen Vergleich mit Berlin zuläßt. Was der Berliner vielleicht als angenehm empfindet, empfindet der Karlsruher bei seiner ganz anders gearteten Einstellung als unangenehm.

Abgesehen von den Wünschen der in Karlsruhe selbst ansässigen Theaterbesucher, spielen aber auch die Bedürfnisse der auswärtigen Theaterbesucher eine Rolle. In den letzten Tagen wurden in der „Badischen Presse“ wiederholt Beschwerden auswärtiger Theaterbesucher wegen des späten Schlußes der Vorstellungen laut, denen nichts hinzuzufügen ist. Ich denke aber auch an die zahlreichen Karlsruher Theaterbesucher, die in Vororten oder in sehr abgelegenen Straßen wohnen und für die es bestimmt kein angenehmes Gefühl bedeutet, erst gegen 12 Uhr nachts nach Hause zu gelangen, zumal in Rücksicht auf die immer mehr zuzunehmende Unhygiene in abgelegenen Wohnbezirken.

Vorüber ich mich aber noch mehr wundere, ist der Umstand, daß der hiesige Gastwirtverband gegen diesen späten Theaterbeginn noch nicht offiziell Front machte! In früheren Jahren war es für die meisten Theaterbesucher eine liebgewordene Gepflogenheit, nach Theaterbesuch in irgendeinem Restaurant oder Cafe einzutreten, um eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. Daß hiervon aber keine Rede mehr sein kann, wenn die Theatervorstellungen in der Regel erst gegen 11 Uhr zu Ende gehen, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Vielleicht genügen diese Zeilen, um auch den Karlsruher Gastwirtverband auf den Plan zu rufen.

Wer ist nun eigentlich der Anreger für den späten Theaterbeginn? Sollte man diesbezüglich auf den Arbeiter bzw. Angestellten hinweisen, so wäre zu sagen, daß die meisten kaufmännischen und industriellen Betriebe um 6 Uhr, spätestens um 7 Uhr abends schließen, sofern nicht infolge Einführung der „durchgehenden Arbeitszeit“ schon um 4 Uhr Geschäftsschluß ist. Die meisten Arbeiter bzw. Angestellten leben also heute ganz anderen Verhältnissen gegenüber als in der Vorkriegszeit, wo die meisten Betriebe erst um 7 Uhr und die offenen Geschäfte erst um 8 Uhr abends schlossen, während die Theatervorstellungen bereits um 7 1/2 Uhr, spätestens 7 3/4 Uhr zu beginnen pflegten! Wer also aus diesen Schichten das Bedürfnis nach einem Theaterbesuch hat, wird auch einen Theaterbeginn um 7 Uhr in Kauf nehmen können. Die gleichen Gesichtspunkte gelten betreffs der Sinfoniekonzerte. Auch hier hat man den Beginn auf 8 Uhr festgelegt, während in Städten wie Mannheim und Frankfurt derartige Konzerte seit Jahrzehnten um 7 1/2 Uhr beginnen! Sollte sich nicht auch in Karlsruhe durchführen lassen, was in jenen ungleich größeren Städten möglich ist?

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 17. Sept.: Emma Riehl, 50 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Riehl, Pianovirtu. — 18. Sept.: Anna Scheurer, Witwe, 65 Jahre alt, Juwelierin a. D.; Katharina Durand, 63 Jahre alt, Ehefrau von Albert Durand, Rechnungsrat; Amalie Fiech, 63 Jahre alt, Ehefrau von Theodor Fiech, Privatmann. — 19. Sept.: Margaretha Wittich, 70 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Wittich, Maschinenschreiber; Anna Junfer, 4 Jahre alt, Vater: Matthias Junfer, Schuhmachermeister.

Finanzen + Vinyl + Vinyl

Neuere Sport-Nachrichten der Badischen Presse

F.C. Phönix — Schramberg.

Zu dem heute Sonntag, den 20. Sept., nachm. 1/4 Uhr, im Phönix-Stadion stattfindenden Verbandsspiel werden die beiden Vereine mit nachfolgender, zur Zeit härtester Mannschaftsaufstellung antreten:

Table with 2 columns: Schramberg and F.C. Phönix. Lists players like Müller, Armbruster, Ceter, Tacaca, etc.

F.C. Phönix — gegen Sp.-Cl. Freiburg.

Zu diesem am 1/4 Uhr stattfindenden Verbandsspiel auf dem Sportplatz des F.C. Mühlburg wird die Mühlburger Mannschaft wie folgt antreten:

Table with 2 columns: Mühlburg and Sp.-Cl. Freiburg. Lists players like Los, Regner, Maag, Holzigel, etc.

Italien hat die von den englischen Piloten bei dem Wasserflugzeugrennen um den Schneiderpokal erzielten neuen Weltrekorde nicht anerkannt, da diese von italienischen Piloten bereits erheblich überboten worden seien.

Der D. D. A. hat für den 1. November eine außerordentliche Hauptversammlung nach Erfurt einberufen, die sich in erster Linie mit der Neuordnung des Bundes beschäftigen soll.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Quittung und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.)

- 14. F. 1000: Brieflich beantwortet. 15. W. 100: Für die Zeit, für die das Mädchen Krankengeld bezieht, sind Sie nicht verpflichtet, Lohn zu bezahlen. 16. D. H.: Brieflich beantwortet. 17. D. H.: Brieflich beantwortet. 18. S. in S.: Brieflich beantwortet. 19. W. H.: Die Unterzeichnung der Fesen ist Sache der Mieter. 20. G. H.: Der Wirt kann für den Mantel nicht haftbar gemacht werden, da es Sache des Wirtes ist, auf seine Sachen aufzupassen. 21. W. H.: Die Schuld ist nicht verfallen, kann aber nicht in voller Höhe angefordert werden. 22. G. Durack: Wenn Sie sich die Wohnung, wie Sie schreiben, in einem alten Hause befindet, unterliegt diese noch den Gesetzen der Zwanzwahl. Es kann also nicht mehr als die gesetzliche Miete angefordert werden, ebensowenig kann die Wohnung gekündigt werden, wenn Sie weigern, einen erhöhten Mietzins zu bezahlen. 23. S. in S.: Brieflich beantwortet. 24. S. in S.: Brieflich beantwortet. 25. S. in S.: Das Fürsorgeamt kann Rückzahlung von „Lohn“ von den Eltern, deren Eltern Unterhaltungen bezogen haben, die nicht vollständig verpflichtet, hilfsbedürftige Eltern zu unterstützen. 26. S. in S.: Brieflich beantwortet. 27. W. H.: Der Hauseigentümer ist berechtigt, für Veranlagung und Amortisation des Anlagekapitals für die elektrische Lichtanlage 10 Prozent auf die Miete hinzuzufügen. 28. W. H.: Wenn Sie keine Entschädigung bekommen von dem Hauseigentümer oder dem neuen Mieter für die Anlage der elektrischen Lichtanlage, können Sie dieselbe wieder entfernen lassen und die Wohnung in den ursprünglichen Zustand versetzen. 29. G. H.: Es ist uns leider nicht möglich, den angegebenen Tag aus dem Jahr 1881 festzusetzen. 30. G. H.: Brieflich beantwortet. 31. G. H.: Brieflich beantwortet. 32. S. in S.: Wenn Sie nachweisen können, daß Ihnen arbeitslos das Bargeld von einem Bankkonto entnommen worden ist, können Sie auf die Wohnung durch den Eigentümer Unterhaltungen bezogen haben, die nicht vollständig verpflichtet, hilfsbedürftige Eltern zu unterstützen. 33. S. in S.: Brieflich beantwortet. 34. S. in S.: Brieflich beantwortet. 35. S. in S.: Brieflich beantwortet. 36. S. in S.: Brieflich beantwortet. 37. S. in S.: Brieflich beantwortet. 38. S. in S.: Brieflich beantwortet. 39. S. in S.: Brieflich beantwortet. 40. G. H.: Brieflich beantwortet.

Schauburg. Heute ab 8 Uhr: Der Kriminal-Film ganz großen Formates mit Fritz Lang - Film.

Union-Theater Kaiserstraße 211. Heute vormittags 11 Uhr: grosse Kinder-Vorstellung der Micky-Maus. Nachmittags ab 3/3 Uhr: „Rango“

Wanschermann & H. Kohlengroßhandlung Stefaniensstraße 94 Telefon Nr. 815, 816, 817

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Sonntag, den 20. September

47. Jahrgang. Nr. 437.

Chronik der Woche.

Die ersten Blätter sind gefallen. Gierig und unaufhaltbar hängt die herbstliche Farbe durch das Laub, macht es widerstandslos gegen fegende Windböen und verzehrende Nebelschwaden, die nun wieder die frühen Abende in eine unwirkliche und unbegrenzte Schieferwelt einhüllen. Lautlos schwindet die sommerliche Fülle und zurückbleibt die starre Sprödigkeit der harten Jahreszeit.

Mit stärkerer Sinnbetonung denn je, spricht man von dem bevorstehenden Winter als von der harten Jahreszeit. Wie um sich auf eine bevorstehende Gefahr zu rüsten, treffen die Gemeinden ihre Fürsorgevorbereitungen, organisieren Volkstagen, lagern Kartoffeln ein und rufen zu Sammlungen auf. In den Sommerfrischen und welches Dorf hat sich nicht dieser neuzeitlichen Erwerbspekulation hingegeben — hat man sich damit abgefunden, daß die „Saison“ überraschend schnell und mit heimtückischem Stillschweigen in der unversiegbaren Regenflut der letzten Zeit verläßt ist. Geschrieben ist die Enttäuschung unerfüllter Hoffnungen und das Gefühl, daß es „halb so wild“ war. Das Reizegeld ist, weiß Gott, nicht sehr lohnend in den Taschen, die Ereignisse des Sommers haben uns knauer gemacht und wer's noch nicht ist, wird's noch werden müssen. Daß der Reizeverkehr zusammenschumpft ist wie ein schlecht aufgeblähter Luftballon, geht auch aus statistischen Abzählungen der Reichsbahn hervor. An den Bahnhöfen Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg und Pforzheim wurden im Juni 1927 600, im Juli 561 000 Fahrkarten verkauft, in den entsprechenden Monaten des Vorjahres waren es dagegen 715 000 und 745 000. Im Fernverkehrsverkehr zählte man an den Stationen Mannheim, Karlsruhe, Freiburg 1927 noch 7000 Teilnehmer gegen 2318 im Jahre 1930 und nur 1908 in diesem Jahr. Wenn hier die Schrumpfung gegenüber dem Vorjahre weniger erheblich ist, so liegt das daran, daß die erhöhte Ferienzugermäßigung (1931: 20 %, 1930: 12 %) einen gewissen Ausgleich bewirkte. Kann man sich aus diesen Zahlen auch kein Gesamtbild über den badischen Reizeverkehr machen, so geben sie doch das an, was man die „Tendenz“ nennt, sie zeigen einigermaßen, wie der Karren lief. Rückwärts ist er, ohne daß die wie Pilze aus der Erde geschossenen Sommerferienbremsen konnten. Trotzdem gibt es eine Anzahl von Sommerwaldorten, die mit ihrem Rechnungsabschluß einigermaßen zufrieden sind. Man kann sich aber an den Fingern abzählen, daß es noch besser gewesen wäre ohne den finanziellen Raketenhammer vom 13. Juli, die folgenden Geldsalamitäten und ohne den Segen der Rotverordnungen.

Propos Rotverordnungen. Der badische Rotverordnungs vom 13. Juli wird gerade in diesen Tagen das noch fehlende Tüpfelchen zum i aufgesetzt. Bekanntlich ist in diesem Notgesetz die Anweisung der Gehälter der Gemeindebeamten an die der Landesbeamten bereits angeknüpft worden, die praktische Durchführung ist aber erst jetzt im Anmarsch, und erfolgt nach einem — gestern von uns veröffentlichten — neuen Besoldungsplan, der einstweilen den Gemeindeorganisations (traft ihres Anführungsrechtes) zur Stellungnahme vorliegt. Die neuen, in einem Dokument von 25 Schreibweiseinhaltenen Richtlinien sollen für die Gemeinden verbindend sein, als günstigere Regelungen, wie sie hier vorgegeben sind, nicht getroffen werden dürfen. Andererseits kann kein Gemeindebeamter einen Anspruch auf die in dem Besoldungsplan vorgegebenen Bezüge erheben. Die Gemeinden dürfen demnach nicht mehr begehren, als in diesen Richtlinien vorgegeben ist, dagegen ist es ihnen unbenommen, geringere Bezüge von sich aus festzusetzen. Eine interessante Bestätigung für die fortschreitende Verstaatlichung der Staatsaufsicht über die Gemeinden ist die Bestimmung, daß die Gemeinden verpflichtet sind, den Staatsaufsichtsbehörden alle zur Prüfung der Durchführung dieser Richtlinien erforderlichen Angaben zu machen. Nun wird es also Ernst. Die Gemeinden sollen in ihrem persönlichen Aufwand entlastet, um wieder etwas atmen zu können. Die Oberbürgermeister von Karlsruhe und Pforzheim sollen nicht mehr als 20 000 Mark erhalten, die in Heidelberg, Heidelberg und Pforzheim mit 17 000 Mark ihr Aussehen finden. In gestaffelter Reihenfolge sollen die Bezüge auch den Landbürgermeistern, die es in den Gemeinden bis zu 300 Mark monatlich bringen können. Es wird interessant sein, wie weit von diesen zunächst unverbindlichen Vorschlägen abgewichen wird, nachdem die Gemeindeorganisationen ihre Stellungnahme vorgelegt haben. An der Tatsache der Neubesoldung als solcher ist jedenfalls nichts mehr zu ändern, denn auch die Reichsregierung ist eifrig hinterher, daß die Neuordnung beschleunigt erfolgt.

Am Dienstag dieser Woche waren es 100 Jahre, daß sich am Rhein bei Breisach eine Tat zugetragen hat, die erstaunlich romantisch und wunderbar genug ist, um der Nachwelt überliefert zu werden. Am 15. September 1831 war es, daß ein 12jähriges Mädchen, Susanne Reischer aus Sasbach (Amt Breisach), zwei Männer dieser Gemeinde, die im Rheine zu ertrinken drohten, aus eigener Kraft vom Tode errettete. Und das kam so: Die beiden Männer fuhren bei ungewöhnlich hohem Wasserstand und stürmischen Wetter abends mit einem kleinen Kahn auf dem Rhein, als sie plötzlich von einer Sturmflut überdeckt wurden und umschlugen. Der gelang ihnen gerade noch, das umgekehrte Schiffchen zu erfassen und sich daran festzuhalten. So trieben sie auf den mächtigen Wogen des stürmischen Stromes, verzweifelt um Hilfe rufend, abwärts. Und davon, an einer Rheinüberfahrt, hütete das mutige Mädchen, das sich in die badischen Volksbücher eingehen sollte, Ziegen und Kühe. Auf die verzweifeltsten Hilferufe der beiden Männer machte sie sich auf und rief: „Hilft mir, ich bin ertrinkend!“ Die beiden Männer, da der Führer selbst nicht zugegen war, das Fahrzeug nicht steuern konnten, unter Aufbietung ihrer schwachen Kräfte versuchten die furchtbare Strömung des Talwegs bis in die Rheinmitte, aber zu heftig und die angestrengtesten Kräfte des Kindes zu schwach, als daß die Rettung so leicht hätte gelingen können. Das Kind war ein Spielball von Wind und Wellen und das Mädchen geriet in größte Lebensgefahr. Der eine der Männer, ergriffen, daß mit dem Tode des Kindes auch ihr eigener Untergang

besiegelt ist, entschließt sich, trotzdem er des Schwimmens kaum kundig ist, das Boot schwimmend zu erreichen, um dessen Führung zu übernehmen. Er ruft dem Mädchen zu, es solle tapfer zufahren, er komme ihm entgegen. Susanne Reischer faßt frischen Mut und mit letzter Anstrengung treibt sie das Schiff weiter durch die tosenden Fluten, erreicht den Schwimmenden, der nun die Führung übernimmt und auch den andern Unglücksgefährten retten kann. — Zu dieser demütigen Rettungstat meldet die Historie weiter, daß das Mädchen die große goldene Verdienstmedaille verliehen bekam und 200 Gulden als Belohnung angewiesen erhielt.

So vollzog sich vor 100 Jahren eine Lebensrettung, die es verdient, in der Chronik dieser Woche vermerkt zu werden.

Vom Blitz erschlagen.

1. Umspann (M. Tauberhofsheim), 19. Sept. Gestern nachmittag ging über das Taubertal ein Gewitter nieder, das sich auf den rechten Tauberhöhen besonders stark bemerkbar machte. In der Nähe von Umspann wurde ein Pferdegespann vom Blitz ereilt; dabei wurde der auf dem Wagen sitzende Michael Fleischer nicht nur nicht getroffen. Sein neben ihm sitzender Vater wurde nicht nur nicht verletzt, sondern bemerkte den Vorfall erst, als sich ein Pferd, das ebenfalls vom Blitz getroffen wurde, aufbäumte, und er seinen Sohn darauf aufmerksam machen wollte. Voll Schrecken mußte er feststellen, daß sein Sohn im gleichen Moment tot in den Wagen zurückfiel.

Vorherbst im Weinland.

Die Weinlese naht — Vorbereitungen bei Käufer und Winzer.

Was für die Bauern die Erntezeit ist, in der er den goldenen Segen unter Dach und Fach bringt, das bedeutet für den Winzer der „Herbst“ die Weinlese. Freilich, für den Winzer sind jetzt keine goldenen Zeiten, nicht bloß, weil durch die Wirtschaftskrise, die Weinabnahme und die Ueberflutung Deutschlands mit ausländischen Weinen die Preise außerordentlich gedrückt sind, sondern auch, weil das nasse und kühle Wetter des Sommers gewisse Befürchtungen für den Ausfall der Weinernte berechtigt erscheinen ließ. Aber trotzdem — der Winzer läßt sich nicht unterliegen.

Mit welcher freudigen Spannung der Herbst in den Weinbaugemeinden Badens erwartet wird, das kann man schon bei ganz flüchtiger Beobachtung wahrnehmen: Ueberall bereitet man sich vor, um auf das „Herbst“ gerüstet zu sein. Die Kelter und Keller werden gereinigt, die älteren Fässer instandgesetzt und neue schnell angefertigt; vor den Häusern der Käufer sieht man zahlreiche, funktionsfähige Gebinde in stolzer Bereitschaft aufgebaut. Wenn ein Fremder ins Dorf kommt, einer, der seinem würdigen Aussehen nach zur edlen Junni der Weinkäufer gehören könnte, da wird das Interesse besonders hoch, bereitwillig lagt man ihm, wo ein guter Tropfen wächst. Wenn es aber ein alter Bekannter ist, der seine Schritte ins Weinland lenkt, um auf Grund vieljähriger Beziehungen seinen Jahresbedarf an Wein bei dem Winzer einzudecken, der ihm jedes Jahr den Wein liefert, dann wird daraus ein Festtag für beide, für den Käufer und Verkäufer. Man tauscht Erinnerungen aus, gedenkt der Weine früherer Jahrgänge; man ruft jene ins Gedächtnis zurück, die Höhepunkte darstellten. Spitzenleistungen sozuzugewand, und spricht auch beiläufig von den Herbst, die die Ansprüche verwöhnter Gaumen nicht befriedigen konnten. Dem „Neuen“ wird dabei das Horoskop gestellt; den so schon ein Erinnerungsaustausch sein mag, so wichtig erscheint die Frage, was es für einen „Neuen“ geben und wie er sich ausbauen werde.

Schreitet einmal so an einem kühlen Vorherbsttag durch unser mittelbadisches Rebgebiet, durch die naturbegnadeten Gebirge zwischen Baden-Baden und Bühl, vorbei an den weinstrohen

Kestern Barnhals, Affental, Neuweiler, Eiental, wandert einmal hinüber ins Tal der Büll, über und Kersch, zu den traubenbehängenen Hügeln nach Kappelroden, Waldulm und Ringelbach, nach Thiergarten und Obertrich, und weiter bis in die gelegene Ortenau: überall lagt einem paradisiäcker Segen entgegen. Die blaubehängten Beeren hängen zwischen ihrem Blättergrün wie große schwere Blüten, und die Spazergänge durch die weiten, einsamen Weingärten und Weinäcker sind jetzt eigen schön und verlockend. Feiertlich still liegt das Rebemmeer, über das sich weit und licht der Himmel plant. Ein einziges, großes, grünes Hoffnungsfeld. Gradreihig wellt sich der Rebentrich über die Bergtuppen; tut droben, auf taylor Höhe, als ob er Alleinherrscher sei, wächst an Hügelfetten weiter, arbeitet sich an felsmäandern hoch und steht endlich, ein Heer ungezählter Fruchtstöße, in der breiten, eben auslaufenden Landschaft. Die Däiser und Gohste drücken sich zusammen, um dem Rebstock Boden zu gönnen; und wo in der Hügelleinjamkeit ein kleines Kapellchen wartet, da wächst der einträgliche Rebstock bis an die Heiligkeit heran.

Seit den letzten Sonntagen zieht schon Stadtvolk in die Wein- gelände und labt sich wohl auch die traubenfülleren Lippen an verbotenen Früchten. Die Kaskader teilen dreist Äpfeln und andere gesiebte Diebe und scharren sich keinen Deut um alle Vogelscheuchen, die spähig grauenhaft in der Stille das Gruseln lehren sollen. Aber der Rebbergschluch macht der Nahrung ein Ende. Alter Sitte gemäß, wird in den Weingebieten, sobald die Trauben ihr letztes Reifestadium erreichen, das Betreten der Weinberge allen, selbst den einzelnen Besitzern, verboten. Es werden Sturmwächter bestellt, denen es bei Tag und Nacht obliegt, darüber zu wachen, daß kein Unbefugter sich dem Rebberg nähert oder ein geflügeltes Trauben- dieb sein Unwesen ohne Beheligung treibt. Ist die Austreife erfolgt, dann fernern die Sturmwächter eines Morgens Keller- und Büchenschlüssel in die Täler hinab und lassen Freudenfeuer an Reb- berg aufflammen — als frohe und demonstrierende Kunde der nun anhebenden Lese.

Bruchsal am Wochenende.

Obst- und Mostsegen — Man strickt Pullover — Aus dem Gemeindeleben.

Verschwendungerisch reich war die Kernobsternte, Äpfel, Birnen, Quitten — aber das Obst gilt nichts. Gibt's kein Obst, dann hat der Bauer nichts, gibt's viel Obst, dann bekommt er nichts dafür. Auf dem Markt ist Ueberangebot. Schon für 5 Pf. konnte man gute Äpfel kaufen. Da bleibt nun nichts übrig als Most und wieder Most zu machen. In der Kassegasse stauen sich die Wagen vor den Käufern, und die Kelter in der Vorstadt und Mittel- stadt sind überall stark in Anspruch genommen. Aber es ist doch nicht so wie in früheren Jahren: Es riecht nicht so süß, sonst war die ganze Stadt voll Obstgeruch, die Sonne lag aus Kübeln und Bütteln den Duft, und die Luft war damit geschwängert. Heuer aber bauen die grauen Nebel eine Wand, die nichts hindurchläßt. Und noch etwas fehlt: das Bienengehum. Die Bienenzüchter klagen nicht umsonst: das Wetter schlecht und der Zucker teuer! Die Schulkinder aber maulen am meisten. Was haben sie denn von den Ferien gehabt? Da ist unser herrliches Sonnen- und Solbad, das Eldorado der Kinder, frühzeitig geschlossen worden — mitten in der Saison — dieses verzögerten Wetters wegen.

Sozial Wolle, wie in diesem Herbst ist selten gekauft worden. Alles strickt und häkelt die mit Feder so beliebten Pullover, die uns die feuchtkalten Tage weniger fühlbar machen sollen. Das Geld ist knapp und man greift wieder zurück zu der altbewährten Methode unserer Großmütter. Denn besser und gediegener und billiger als die gekauften Sachen, schafft sie die fleißige Frauenhand. Auch hier wieder eine Rückkehr zum Alten. Die Not der Zeit wird uns wohl noch viel lehren, uns zu Einfachheit und Schlichtheit erziehen.

Schon heute schließt sie uns zusammen, das Gemeinschaftsgefühl wird stärker. Helfen wollen und müssen wir uns gegenseitig, um durch diesen harten Winter hindurch zu kommen. Ueber die Winterhilfe, zu der die Stadt alle Bürger aufgerufen, berichteten wir schon. Die Eisenbahner hielten unter Vorsitz des Bahnhofsverwalters eine Versammlung ab, bei der der einmütige Beschluß gefaßt wurde, nach Kräften zur Linderung der Not beizutreten. In einer gut besuchten, öffentlichen Handwerker- versammlung, die der Gewerbeverein einberufen, stand ebenfalls die Winterhilfe auf der Tagesordnung. Oberbürgermeister Dr. Meister legte die Finanzlage der Stadt dar und appellierte an die Hilfsbereitschaft des Handwerks, das sich wohl selbst in einer schwierigen Lage befindet, das aber nach vorhandenen Kräften bei der Winterhilfe mitwirken möge. Aus den Richtlinien über die Verteilung der Reichshilfe, die Oberbürgermeister Dr. Meister bekannt gab, war zu ersehen, wie schlecht unsere Stadt, die keine Unterstützung ohne Gegenleistung gibt, bei dieser Schlüssel- verteilung abgeschnitten hat. Die von Berlin aus aufgestellten Richt- linien können für ein kleines Land wie Baden mit seinen an Größe so verschiedenen Städten, niemals passen. Bruchsal erhält 3975 M., hingegen Mannheim 757 000 M., Karlsruhe 31 000 M., Durlach 55 000 M., Heidelberg 127 000 M., Pforzheim 21 000 M., Offenburg 22 000

Mark, Weinheim 25 000 M., Rastatt 16 000 M., Balingen 13 000 M., Singen 5400 M. Ebenso schlecht abschneiden wird Bruchsal bei der Verteilung der Landesnothilfe, nimmt doch das Land Baden den gleichen Stichtag wie das Reich an. Zu dieser Zeit waren von der Stadt ungefähr 100 Wohlfahrtserwerbslose bei Unternehmern in Arbeit gegeben, die nicht als Wohlfahrtserwerbslose berücksichtigt wurden.

Einen Einblick in die katastrophale Lage der Neuhäuser gab vor kurzem der Haus- und Grundbesitzerverein, bei dessen Ver- sammlung die Vertreter vom Bezirksamt, der Stadt und Landtags- abgeordneter Berberich zugegen waren. Architekt Leonhard Mannheim wies in seinem Vortrag darauf hin, daß 1. Ueberpro- duktion an Wohnungen zu erhöhten Preisen, 2. Verdienstausschlag bei einem großen Teil der Arbeitnehmer infolge der wirtschaft- lichen Depression, und 3. die angelegte Preisbindung auf allen Wirtschaftsgebieten für den Neuhäuser bei Katastrophen werden können, wenn es nicht gelingt, durch Zusammenfassung aller be- troffenen mit Hilfe von Gemeinden, Staat und Reich Gegenmaß- nahmen zu ergreifen. Ueber die Reform des Gebäudeverleiher- gesetzes vertritt sich der Geschäftsführer des Vereins, Buch- revisor K. F. Zimmermann.

Professor Specht konnte in diesen Tagen auf 25jähriges, feierreiches Wirken an der hiesigen Oberrealschule zurückblicken. Im Jahre 1906/07 wurde er von der Realschule in Kenzingen als Professor an die hiesige Realschule versetzt, wo er sich der Erziehung und Heranbildung der reifen Jugend widmete und sich die An- erkennung und Wertschätzung nicht nur der Schüler und Kollegen, sondern auch der ganzen Bürgerschaft erwarb. Als langjähriges Mitglied des Stadtrates wirkte er mit für das öffentliche Wohl.

Hanspeter Moll.

Anfall-Chronik.

3. Durmersheim (bei Rastatt), 19. Sept. (Vom Auto über- fahren.) Das fünfjährige Söhnchen des Kinobesizers Barbon wurde am Freitag abend von einem Auto überfahren und trug schwere Verletzungen im Gesicht und an den Beinen davon. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

19. Sept. (Tödlicher Unfall.) Der Reichsbahnober- ingenieur Robert Wohltat überschritt Donnerstag nachmittag bei der Firma Köh die Schienen, als im gleichen Augenblick eine leer- laufende Lokomotive vorbeifuhr. Wahrscheinlich wurde der Mantel des Mannes von der Maschine erfaßt. Durch den Ruck wurde Wohltat zu Boden geschleudert, geriet mit dem Fuß in den Schlamm- haken der Lokomotive und wurde ungefähr 50 Meter weit ge- schleift. Der Verunglückte wurde sofort in Krankenhaus eingeliefert, wo schwere innere Verletzungen festgestellt wurden. Wohltat starb zwei Stunden nach der Einlieferung.

Wildunger Helenenquelle

Hauptniederl. in Karlsruhe:
Bahm & Bassler,
Zirkel 30 Tel. 255
Schriften kostenlos

Nieren-, Blasen- u.
Frauenleiden, Harn-
steine, Eiweiß, Zucker,
1927, 2400° Badegäste.

Es war, seit einige mehr als genug noch bei Meisterin. Am ...

Der Meister konnte bald den Gezeiten Räumlein nicht mehr ...

Du ungeschick! stoff heraus, wack! fahr! ja! ...

Du gingst fort, wir wußten lange nicht warum, doch ...

Die Schreierin starrte brühen vermaßen keine ...

Johanna Sambeth : Der Richter.

Mich ist verneigt wie ein Blatt, ein Gras. ...

Ernst Joseph Böß : Vom Stubbacher Galgen.

So vielen Gemattungen unserer köpfigen ...

Die Grundform des Ertrübers von allem ...

Es war an einem schönen, aber — hui! — ...

Sie unter Kunde also auf einem ...

Er selbst ist und selbst gut. Sein ...

Ein wenig freier, er aber hoch den ...

Das ist ein ...

1) ... 2) ... 3) ...

haben, daß er in einem ...

Der ...

Das ist ein ...

Ein ...

Das ...

Das ...

Das ...

1) ... 2) ... 3) ...

Und jetzt wieder ins Colosseum

Täglich 8 Uhr • Sonntags 3 1/2 und 8 Uhr
Das große Programm

Der heutigen Zeit Rechnung tragend
Großer Preisabbau:

abends:	mittags:
Orchestersitz Mk. 2.50	Orchestersitz Mk. 1.—
Parkett I. Abt. Mk. 2.—	Parkett I. Abt. Mk. 1.—
Parkett II. Abt. Mk. 2.—	Parkett II. Abt. Mk. 1.—
Parkett III. Abt. Mk. 1.50	Parkett III. Abt. Mk. .75
2. Platz nummer. Mk. 1.50	2. Platz nummer. Mk. .75
2. Platz nichtnum. Mk. 1.—	2. Platz nichtnum. Mk. .50
3. Platz Mk. .50	3. Platz Mk. .50

Kleinrentner, Studenten u. Erwerbslose haben Ermäßigung.
Vorverkauf in den Zigarengeschäften MEYLE am Marktpl. u. Waldstr. 34

Badisches Landesheater
Sonntag, 20. Sept. 31
*E 1 Th.-Gemeinde 401-500.
Boris Godunow
Musikal. Stoffdrama von Dufay, Dirigent: Krips, Spielleitung: Pruscha, Mitwirkende: Blum, Faus, Sabetorn, Genter, Winter, Balle, Hofmann, G. Gröning, Kallbach, Kiefer, Köfer, Krennig, Dörschel, Krich, Schoepflin, Schuler, Straß, Rindemann.
Anfang 19 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Preise E (1-6.30 A).

Im Städtisch. Konzerthaus
Sonntag, 20. Sept. 31
Ständchen bei Nacht
Solisten von Frau. Regie: Fritz. Mitwirkende: Wehrmann, Ermardt, Frauendorfer, Nadermader, Köfer, Krennig, Wehrmann, Müller, Richter, Schilke.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Preise 0.80-2.50 RM.

ROLAND
Nachm. 4 Uhr
das vollständige Programm
Wir beginnen abends pünktlich 8 1/2 Uhr
Konzertbeginn 8 Uhr

Im Friedrichshof
Sonntag ab 6 Uhr
Tanz
Offene Stellen
Männlich
Günderföhrer gesucht. Angeb. unter 3127 an d. B. B. Pr.
Jünger, Schlosser od. Elektriker für Umkleekabinen, d. für Kranarbeiten verw. werden kann, gesucht. Angeb. mit Zeugnis unter 313674 an die Badische Presse Filiale Hauptst.

KDW Großstadt Kabarett
Kaffee am Mühlburger Tor
Mittwochs, Samstags und Sonntags 16 Uhr
Nachmittags - Vorstellungen
Sonntags von 11 1/2 - 13 Uhr
Frühschoppen - Konzert
Erich Hübner mit seinen Solisten

Arbeiter-Bildungs-Verein Karlsruhe
o. V.
Eigene Vereinsheim. Wilhelmstraße 14.
Die Eröffnung der **Tanzstunde**
findet Sonntag, 27. September nachmittags 3/4 Uhr, in unser. Vereinsheim, Wilhelmstr. 14, unter Leitung des Herrn Tanzlehrers G. G. statt. — Anmeldungen bei unserem Hausmeister erbeten.
Der Vorstand.

Im „Elefantensaal“
Kaiserstr. 42
Familien-Konzert
der Stimmungskapelle „Apollo“
Neuer Sülzer — Zwiebelkuchen.

Mit Postkraftwagen
Zum Oktoberfest nach München
Abfahrt Moninger 25. Sept. 8 Uhr
Rückfahrt ab München 29. Septbr., 9 Uhr
Fahrpreis hin u. zurück 20.- RM.
Rechtzeit. Anmeldungen erbeten
Kraftpoststelle Telef. 7086

Institut für kath. Kirchenmusik
an der Badischen Hochschule für Musik
Wiederbeginn der Vorlesungen
am 1. Oktober 1931
Anmeldung, bei d. Verwaltung, Kriegsstr. 166

Suchen Sie eine neue Existenz
oder laufend hochlohnendes Nebeneinkommen durch Heimarbeit, dann verlangen Sie von uns kostenlosen Prospekt 20
Besond. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, aber etwa Mark 200.—
Betriebsmittel, als lebenslängliche und hochverzinsliche Kapitalanlage.
Deutsche Textilhandels-Gesellschaft m. b. H. - Dresden-N. 6, Kasernenstraße 20.
Berliner Fabrik-fabrik für **Radium-**Erkrankungen und Kompressen befehlige Führer Firmen od. Heilende, speziell a. Eff. an Private, an besten Bedingungen. Zuschr. unt. A. G. 22 330/46286 beförd. die Bad. Presse.
Neuer Beruf
I. jed. Einzelnen durch Einrichtung einer Maschinen-Fabrik im Hause, Ertragslohn 150 RM monat. garant. Da mir die Ware ablaufen. Näher, „Koenig“ Nachrichten D. Z. Nr. 21.
Vortrags- und Schreibgewandter, gebildeter **Herr (Dame)** kann bei Kulturintern. Arbeit finden. Ausf. Bewerb. erb. u. 32451 an die Bad. Presse.

Zührendes Unternehmen
Sucht 4 gut empfohlene repräs. Herren zum Besuch vorgef. Kunden. Hohe Be- sätze. Vorkauf. Montag 10-11 Uhr bei: Generalvertreter Otto Behr, Durlacher Allee 17. (36312)

Winter 1931/32
6 Kammermusik-Konzerte
1. Montag, 12. Okt. 8 Uhr Eintracht **Klingler - Quartett** Beethoven: F-dur. op. 18, No. 1 C-dur. op. 59, No. 3 Cis-moll. op. 131.
2. Donnerstag, 19. Nov. 8 Uhr Eintracht **Rosé - Quartett** Verdi: e-moll. Mozart: Klarinetten-Quint. Schubert: Tod u. d. Mädch.
3. Donnerstag, 10. Dez. 8 Uhr Eintracht **Kollisch - Quartett** Debussy: g-moll. op. 10. Brahms: a-moll. op. 51. N. 2 Haydn: D-dur. (Lerchenqu.)
4. Montag, 11. Jan. 8 Uhr Eintracht **Guarneri - Quartett** Beethoven: Serenade. op. 8 Tschalkowsky: F-dur. op. 22 Schubert: Forellen-Quint.
5. Donnerstag, 25. Febr. 8 Uhr Eintracht **Gewandhaus - Quartett** Mendels.: e-moll. op. 44. N. 2 Brahms: Kl.-Quart. op. 60 Mozart: D-dur. K. V. 575
6. Donnerstag, 7. April, 8 Uhr Eintracht **Wendling - Quartett** Beethoven: Septett Schubert: Oktett (m. d. Stuttgarter Bläsern)
Gesamtkarten für alle 6 Konzerte zu 19.80, 16.50, 13.20 und 9.90 RM. (für Studierende und Schüler 6.00) einschl. Steuer.
Wahlbonnements auf 4 Konzerte zu 16.50, 13.20, 11.— und 7.70 RM. einschl. Steuer. — Einzelkarten für das Klingler-Quartett zu 5.50, 4.40, 3.30 und 2.20 RM. (für Studierende und Schüler 1.65) einschl. Steuer. — Einzelkarten für das Rosé-Quartett u. Konzertdirektion, Waldstraße 81. In der Buchhandlung Bielefeld am Marktplatz, nur Einzelkarten für das Klingler-Quartett.
Bitte ausschneiden — / aufbewahren!

Café Museum
Dienstag, 22. Sept. Mittwoch, 23. Sept. Donnerstag, 24. Sept.
nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr

MODEN-SCHAU „Die Dame“
Arrangiert von der WESTDEUTSCHEN MODENSCHAU-TOURNEE
Vorführung der neuesten Herbst- und Wintermoden durch Mannequins
Modelle: Berlin/Paris
Modelle: Vor- und Nachmittags, Tee- und Gesellschafts-Toiletten nach Entwürfen erster Pariser Modeschöpfer
Niesige Firmen zeigen ferner:
Konfektion: Michel - Bösen
Hüte: Geschw. Gutmann
Pelze: Wilh. Zeumer
Schmuck: Jew. M. Widmann
Lederwaren: Ed. Müller, Waldstr.
Teppiche: Dreysig & Siegel
Ausgabe der num. Gedeck-Karten tägl. ab nachm. 3 Uhr
Ansager: Theodor A. Körner
Komponist, Humorist am Fingel
Tanzinlage: Lilian Rosné
Verwandlungsanzlerin
Vorträge: Lia Waldentels

Nach einem Fortbildungskursus von Frau Dr. Bess Mensendieck
Wiederbeginn der Gymnastik-Kurse
Doris Warnotte
Anmeldung: Bismarckstr. 21, Telefon 5416, von 12-1 Uhr.

Pächter gesucht.
Für mein i. d. verla. Prof.-Athenäum, erricht. Zierheim f. Gunde u. Raben lude ich Tierliebhaber als Pächter, der Viehe, Hasen, Eiden u. ent. Säuget. übernimmt. Gute Existenz für Nachmann, sehr billige Pacht.
Vert. Rückfrage mit Papieren erb. Zienstog nachm. u. Mittwoch Prospekt 5, zweimal stellen. (3178)
Allein-Verkaufsrecht
Bei. gesch. Radio-Apparat i. d. Amis- beart. Karlsruhe an zugeben. Zeit. hoher Verdienst. Bertr. Muster gratis. Betriebskapital 100 RM. erb. Angebote erb. Sager- tarie 78, Berlin 32. 43 (36346)

Teigwaren
Große, sehr leistungsfähige Eierleimwaren- fabrik mit anerkannt ganz vorz. Rohstoff findet für Mittelbuden u. weitere bäd. Ver- stärke tüchtige, fleißige, zuverläss. branchefund. **VERTRETER** mit treuer Kundschaft. Angebote unter 22448 an die Badische Presse erbeten.

Trotz der großen Not verdienen ohne Kapital fleißige ihr Brot.
Anfragen an die Subdirektion Vorkaufs- Karlsruhe i. B., Kaiserallee 75. (36338)

Erstklassige Generalvertretung
an organ. befäh. Herrn an verg. (Verdienstchance 40 000 RM u. mehr bei leitender Tätigkeit). Erforderl. Vorkap. 3-5 Tille. Ausführl. Off. beförd. mit B. G. 321 Annon.-Exp. Rud. Herweg & Co., m. b. H., Düsseldorf. (36344)

Angelehene deutsche Stoffdruckerei
Sucht für Baden und Rheinpfalz tüchtigen **Vertreter**
der in den Kreisen der maßgebenden Kundschaft gut eingeführt ist. Nur Herren, die in der Branche bereits erfolgreich tätig waren, wollen sich melden. Angebote mit Referenzen unter A. B. 353 bef. Rudolf Mosse, Stuttgart. (36328)

Verreter
für angen. Tätigkeit, auch nebenberufl. aller- ortis geg. hohe Provif. gefucht. Vorkauf. 1301. für 12-13 Uhr. **Karlsruhe-Rhein- pfalz**.
Schriftliche Heimarbeit vergibt Literaturoffiz. Die eins. Arbeit wird mit 10-80 A honoriert. Auftr. sind zu richt. on Wehr. Piel. Berlin- Preisenge. Berliner Allee 14. (31349)
Kraft. Funne, der Luft bat, das Blechier- u. Installeurhandwerk zu erlernen, kann eintraten bei **Dr. Gollma, Rheinstraße 52 (3220)**
Weiblich
Mädchen bis 20 J., mit guter Schulschrift, für halbe Tage sofort gefucht. W-Seedt, 18. II., nur Montag von 4-6 Uhr. (36307)
Mädchen Ein gesund. fröhliches Mädchen, das firm im Deutschl. ist, tagsüber gefucht. Gute Empfindl. Bedingung. Adresse an erf. unt. 32421 in der Bad. Pr.

Lebens-Existenz
ohne Vorkenntnisse, auch besonders für Frauen
300 bis 400 Mark monatlicher Barverdienst
selbständig zu Hause leicht zu verdienen. Sie brauchen niemand nachzulassen. Erforderlich Mark 1000-2000.- Barkapital. Ich zeige Ihnen den Weg, das Geschäft läuft nach meiner Anleitung von selbst. tägl. Bar-Einnahmen in guten, wie in schlechten Zeiten. — an die An- Offerten unter **H 1000** nonc.-Exp. Invalidendank, Stuttgart.

Filialdirektor
für unsere **AD** Fabrikate gesucht!
Nur ganz bes. organisationsbefäh. Persönlichkeiten ges. Alters, welche ein Barkapital von 3-5000 Mark nachweisen können, wird glänzende Dauerexistenz geboten. Bew. m. Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisserbeten an das Sekretariat der **„Cadi“ Fabrik und Vertrieb, Wenner, Oberwald & Cie., Kom. Ges., Köln, Händelstraße 26.**

Tuch-Verreter
für Herren- und Damentoffe gefucht.
Verkauf an Private, Katenachung. Hohe Provision. Regelmäßiger Verdienst. Nur Verwerber mit tadelloser geschäftlicher Veran- gungheit wollen ausführliches Angebot mit Bild senden unt. **B. B. 5212** an Feinr. Eisler, Ann.-Exp., Berlin 23 B. 68. (36356)

Gesucht auf 1. Oktob. lediges, besseres **Mädchen** aus gutem Elternh., ca. 19 Jahre alt, ge- lübt im Behnaben, das gewült ist, fleißig in Haus und Garten mitzuarb., als Som- merfrucht od. Säfte mit Tafelgebeld, in fl., st. Haushalt nach Tauber- bilschofheim. Angeb. mit Zeugnisf. u. evtl. Bild unter 23836a an die Bad. Presse.

Vertreter
Neben-Vertretungen sind nicht erlaubt, jedoch werden günstige An- stellungs-Bedingungen geboten. Herren mit guten Umgangsformen, die für eine Marken-Firma der Lebens- und Genussmittel-Branche schon gereist haben und möglichst die Süßwaren-Branche beherrschen, wollen sich mit Lichtbild und Zeugnisabschriften, sowie unter Auf- gabe von Referenzen unter Nr. P 2334a an die Badische Presse be- werben. Vertretliche Behandlung der Bewerbung wird zugesichert.

Beachtenswertes Angebot!
Altangesehene, durch ihre hohen Garantiemittel und Dividenden- fonds außergewöhnlich leistungsfähige **Schweizer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** hat eine **Vertretung (evtl. mit Inkasso)**
zu vergeben, die im Nebenamt verwaltet werden kann. Angesehene Persönlichkeiten und Firmen mit guten Beziehungen zu Handel und Industrie, die willens und in der Lage sind, das Neugeschäft der in jeder Beziehung wettbewerbsfähigen Gesellschaft zu fördern und sich auch dadurch hohe Einnahmen zu sichern, belieben Offerten einzureichen unter K23812a an die Badische Presse.
— Verschwiegenheit zugesichert. —

LANGEBOT
PROPAGANDA TAGE!
Eine Veranstaltung zur richtigen Zeit
Die große Spar-Gelegenheit für Herbstwaren!
Selbstbinder - .50
neueste Muster
H'Unterhose 1.-
gestrickt, schwere Qualität
Herren-Pullover 2.50
armellos, gute Qualität
D'Träger-Hemd 1.50
höfliche Verarbeitung
D'Nacht-Hemd 2.50
aus farbigem Wäschestoff
Damenstrümpfe 1.50
W-Seide, Spitzers, Zw. verstärkt
D'Unterkleid 3.90
K'Selden-Trikot m. apart. Sticker
Verlangen Sie unsre Strumpfsparkarte
Kaiserstr. 121 Telefon 238

MÖBEL
Jeglicher Art
Die neuesten Modelle, / Prachtvolle Formen.
Qualitätsware
liefern enorm billig
Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber der Reichsbank. — Auf Wunsch Teilzahlung. — Glänzende Anerkennungen.
Riesig große Auswahl! Besichtigung frei!
3000 qm Lager- und Arbeitsräume.
Alleinverkauf
für erft. Benzinsparrer mit Oberflüchtigung des Motors zu vergeben. Gute Existenz. Nur geringe Mittel erforderlich. (36350)
G. W. Hoffmann, Stuttgart, Quantenstr. 5.
Wir suchen bei Landm. a. einof. Vertreter b. hoh. Prov. für unsere anerkannt guten **Futtermittel** (Vollfütterstoffe, Fische, Fleisch, Knochen- Kälbermelke, Milch-Veresuter u. a.) (36350)
Futtermittelfabrik Carl Herrmann & Co., Taucha-Weißitz.

Hohes Einkommen, gesicherte Existenz für Privat-Vertreter
Bestinael, Verbandhaus in Textilwaren (Stoffe und Fertigarwaren) lude befähigte amerl. Herren f. d. Heind der besten Privatfondsbauart insb. der beböbl. Beam- tentrefre. — Erftl. handl. Musterfol. — portofreie Presse — weite Kreditgewährung — hohe Provision — wöchentl. Bezüge. — Angeb. von besten eingeführten Herren, mögl. mit Lichtbild, mit ausführl. Ang. über bish. Tätigkeit, Bezug, Bild, u. Ref. erbct. unt. **G. B. 301** an Ala-Patienten u. Posler, Karlsruhe (Baden).

Führende Markenfirma der Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie sucht möglichst für Baden mit Sitz Karlsruhe oder Freiburg/Br. einen tüchtigen und zuverlässigen **Vertreter**

Beachtenswertes Angebot!
Altangesehene, durch ihre hohen Garantiemittel und Dividenden- fonds außergewöhnlich leistungsfähige **Schweizer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** hat eine **Vertretung (evtl. mit Inkasso)**
zu vergeben, die im Nebenamt verwaltet werden kann. Angesehene Persönlichkeiten und Firmen mit guten Beziehungen zu Handel und Industrie, die willens und in der Lage sind, das Neugeschäft der in jeder Beziehung wettbewerbsfähigen Gesellschaft zu fördern und sich auch dadurch hohe Einnahmen zu sichern, belieben Offerten einzureichen unter K23812a an die Badische Presse.
— Verschwiegenheit zugesichert. —